

Claudia Lobe & Markus Walber

Unter Mitarbeit von Marielle Thünemann & Melanie Wistinghausen

Evaluation zur DGWF-Jahrestagung 2015 an der Universität Freiburg

Erste Zeitreihendaten im Berichtssystem zur wissenschaftlichen Weiterbildung

Bielefeld, Februar 2016

Universität Bielefeld
Institut für Wissenschaftliche
Weiterbildung (IWW)
Universitätsstraße 25
D-33615 Bielefeld
[http://www.uni-
bielefeld.de/weiterbildung/organisation/iww/](http://www.uni-bielefeld.de/weiterbildung/organisation/iww/)

DGWF

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR WISSENSCHAFTLICHE WEITERBILDUNG UND FERNSTUDIUM E.V.
GERMAN ASSOCIATION FOR UNIVERSITY CONTINUING AND DISTANCE EDUCATION

Inhaltsverzeichnis

1	Aufbau des Berichts	3
2	Stichprobe und Zusammensetzung der Teilnehmenden.....	3
	2.1 Sozialdaten	4
	2.2 Berufsbezogene Daten	7
	2.3 Tagungsbezogene Daten.....	10
3	Teilnahmemotivationen und -profile.....	12
	3.1 Teilnahmemotivationen.....	12
	3.2 Teilnahmeprofile	18
4	Teilnehmerbewertungen.....	21
	4.1 Differenzierte Betrachtung nach Bewertungsrubriken	22
	4.1.1 Persönliche Erkenntnisse.....	22
	4.1.2 Zufriedenheit mit dem Thema.....	23
	4.1.3 Zufriedenheit mit den Methoden/Formaten.....	24
	4.1.4 Zufriedenheit mit der Veranstaltungsorganisation.....	25
	4.2 Gesamtzufriedenheit nach verschiedenen Personendaten	26
5	Zusammenfassung und Ausblick.....	30
	Anhang.....	33

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Geschlechterverhältnis der Stichprobe im Zeitverlauf (2013-2015) in Prozent.....	4
Abbildung 2: Altersverteilung (2015).....	4
Abbildung 3: Lebensmittelpunkte im Zeitverlauf (2013-2015) in Prozent	5
Abbildung 4: Lebensmittelpunkte nach Bundesland im Zeitverlauf (2014-2015) in Prozent.....	6
Abbildung 5: Institution im Zeitverlauf (2014-2015) in Prozent.....	7
Abbildung 6: Trägerschaft der Institutionen in Prozent	8
Abbildung 7: Mittelwerte der einzelnen Tätigkeitsbereiche im Vergleich (Skala 1=gar nicht bis 6=sehr)	9
Abbildung 8: Tätigkeiten der Teilnehmer/-innen im Jahr 2014 (Mehrfachantworten möglich) in Prozent.....	10
Abbildung 9: Tagungsrollen im Zeitverlauf (2013-2015) in Prozent.....	11
Abbildung 10: Rolle innerhalb der DGWF im Zeitverlauf (2014-2015)	11
Abbildung 11: Mittelwertvergleich der Motivationsitems (Skala 1=unwichtig bis 6=sehr wichtig)	13
Abbildung 12: Teilnahmemotivation nach institutioneller Zugehörigkeit im Verhältnis zur Gesamtstichprobe (z-Werte).....	15
Abbildung 13: Zusammenhangsstärke (Pearson) für die Zusammenhänge zwischen Tätigkeit und Teilnahmemotiven	17
Abbildung 14: Verteilung der Teilnehmer/-innen auf die Workshopangebote der AG 1 in Prozent.....	18
Abbildung 15: Verteilung der Teilnehmer/-innen auf die Workshopangebote der AG 2 in Prozent.....	19
Abbildung 16: Verteilung der Teilnehmer/-innen auf die Workshopangebote der AG 3 in Prozent.....	20
Abbildung 17: Verteilung der Teilnehmer/-innen auf die Vorseminare in Prozent.....	21
Abbildung 18: Gesamtzufriedenheit der Rubriken (Skala 1=gar nicht zufrieden bis 6=sehr zufrieden)	22
Abbildung 19: Arithmetisches Mittel der Items zur Zufriedenheit mit den persönlichen Erkenntnissen (Skala 1=gar nicht zufrieden bis 6=sehr zufrieden)	23
Abbildung 20: Mittelwerte zur Zufriedenheit mit dem Thema (Skala 1=gar nicht zufrieden bis 6=sehr zufrieden)	24
Abbildung 21: Mittelwerte zur Zufriedenheit mit den Methoden/Formaten (Skala 1=sehr zufrieden bis 6=gar nicht zufrieden).....	25
Abbildung 22: Mittelwerte zur Zufriedenheit mit der Veranstaltungsorganisation (Skala 1=gar nicht zufrieden bis 6=sehr zufrieden).....	26
Abbildung 23: Berechneter Index zur Gesamtzufriedenheit.....	27
Abbildung 24: Boxplot zum Index "Gesamtzufriedenheit" (Skala 1=gar nicht zufrieden bis 6=sehr zufrieden)	27
Abbildung 25: Zusammenhangsstärke (Pearson) für die Zusammenhänge zwischen Gesamtzufriedenheit und Teilnahmemotiven.....	28
Abbildung 26: Gesamtzufriedenheit (z-Werte) nach institutioneller Zugehörigkeit	29

1 Aufbau des Berichts

Der folgende Bericht gibt einen Überblick über die Evaluationsergebnisse zur Jahrestagung 2015 in Freiburg. In Fortschreibung der im vergangenen Jahr begonnenen Zeitreihenanalyse werden die Ergebnisse zudem zu den Daten aus dem Vorjahr sowie zu vergleichbaren Daten aus dem Jahr 2013 in Bezug gesetzt und erlauben so, erste Trends im Zeitverlauf anzudeuten. Die Analyse erfolgt dabei unter drei Gesichtspunkten.

Zum einen gilt es im Zeitverlauf die Teilnehmerstruktur der DGWF-Jahrestagungen zu erfassen (Kapitel 2). Dazu werden jährlich soziodemografische, berufsbezogene und tagungsbezogene Daten der Teilnehmenden analysiert und verglichen. Dies soll langfristig Aufschluss darüber geben, wie sich die Teilnehmerschaft der DGWF Jahrestagung verändert und welche Gruppierungen sich identifizieren lassen.

Zweitens werden die Teilnahmemotive und -profile der Befragten beobachtet (Kapitel 3) und im Hinblick darauf überprüft, ob sich spezifische Teilnehmergruppen in ihren Teilnahmemotiven und ihrem Teilnahmeverhalten unterscheiden. Hierfür kommen insbesondere die beruflichen Profile der Befragten in Betracht, ihre institutionelle Zugehörigkeit und ihre Tätigkeitsfelder innerhalb der wissenschaftlichen Weiterbildung. Sofern sich gruppenbezogene Unterschiede verstetigen, ließen sich hier in Zukunft mit aufwändigeren multivariaten Analyseverfahren komplexere Profile für verschiedene Gruppen auffächern.

Schließlich stehen die Bewertungen der Befragten im Hinblick auf die jeweilige Jahrestagung im Vordergrund (Kapitel 4). Verschiedene Bewertungsrubriken dienen einer differenzierten Betrachtung der Teilnahmezufriedenheit. Die Zeitreihenanalyse erlaubt es dabei erstmalig, die Bewertungen der Teilnehmenden vor dem Hintergrund anderer Jahrestagungen als Referenzgrößen zu beurteilen. Auch hier gilt ein Hauptaugenmerk derzeit der Frage, ob sich die Bewertungen für verschiedene Teilnehmergruppen unterscheiden.

Die Daten des Vorjahres wurden für die diesjährige Erhebung auch in methodischer Hinsicht genutzt, um den im letzten Jahr erneuerten Fragebogen weiter zu optimieren. So wurden vor allem die Nennungen aus offenen Antwortformaten („Sonstiges“) systematisch ausgewertet und zu regulären Antwortkategorien verdichtet. Zudem wurden Fragen, bei denen bisher Mehrfachnennungen möglich waren, zum Zwecke komplexerer statistischer Analysemöglichkeiten in Skalierungsfragen transformiert. Die jeweiligen Modifikationen des Fragebogens werden im Folgenden jeweils kenntlich gemacht und beschrieben.

2 Stichprobe und Zusammensetzung der Teilnehmenden

An der diesjährigen Evaluation zur DGWF-Jahrestagung in Freiburg haben sich insgesamt 183 Personen beteiligt. Dies entspricht einer Rücklaufquote von 67,8 Prozent der Grundgesamtheit der insgesamt 270 Tagungsteilnehmer/-innen. Sofern zu dieser Grundgesamtheit Daten vorlagen, wurden die Stichprobendaten dazu ins Verhältnis gesetzt, um ihre Repräsentativität zu prüfen. Die Stichprobe spiegelt die Grundgesamtheit im Hinblick auf die Geschlechterverhältnisse, die Lebensmittelpunkte Deutschland, Österreich und der Schweiz, die Lebensmittelpunkte hinsichtlich der deutschen Bundesländer sowie die Verteilung der vertretenen Institutionen relativ gut wider. Innerhalb der vorliegenden Evaluation werden die soziodemografischen, berufs- und tagungsbezogenen Daten der Stichprobe zu den vorhandenen Daten der beiden Vorjahre in Bezug gesetzt, um erste Beobachtungen im Zeitverlauf zu illustrieren.

2.1 Sozialdaten

Im Fragebogen wurden für einen genaueren Einblick in die Teilnehmerstruktur der Jahrestagung einige Sozialdaten, nämlich das Geschlecht, das Alter und der Lebensmittelpunkt der Teilnehmer/-innen erfasst.

Die Befragten setzen sich zu gut zwei Dritteln (70,8%) aus Frauen und zu etwa einem Drittel aus Männern (29,2%) zusammen (s. Abb. 1).

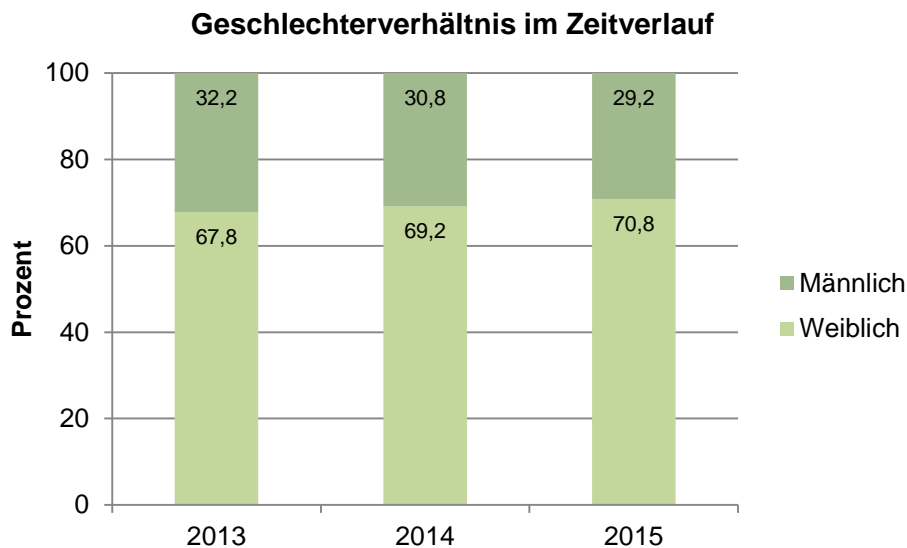


Abbildung 1: Geschlechterverhältnis der Stichprobe im Zeitverlauf (2013-2015) in Prozent¹

Wird das Geschlechterverhältnis der DGWF-Jahrestagung 2015 zu den Geschlechterverhältnissen der Jahre 2013 und 2014 in Beziehung gesetzt, so lässt sich sagen, dass die Anzahl der weiblichen Teilnehmerinnen in dem Zeitraum von 2013 bis 2015 kontinuierlich leicht angestiegen ist. Entsprechend ist die Anzahl der männlichen Teilnehmer gesunken.

Innerhalb des Fragebogens wurde ebenfalls nach dem Alter der Teilnehmenden gefragt (s. Abb. 2).

Statistische Maße		2015	2014
N	Gültig	164	158
	Fehlend	19	13
Mittelwert		42.41	42.77
Median		40.00	42.00
Standardabweichung		11.27	11.74
Minimum		26	25
Maximum		86	85

Abbildung 2: Altersverteilung (2015)

¹ Die prozentuale Verteilung bezieht sich hier und im Folgenden jeweils auf die gültigen Prozentangaben.

Die Altersstruktur zeigt, dass die befragten Teilnehmer/-innen im Durchschnitt 40 Jahre alt sind (Median²), jedoch weist sie eine hohe Streuung zwischen 26 und 86 Jahren auf. Im Vergleich zum Vorjahr erweist sich die Altersstruktur der Tagungsteilnehmer/-innen damit als sehr stabil.

Die dritte Information, die im Hinblick auf die Sozialdaten der Teilnehmenden erfragt wurde, ist der Lebensmittelpunkt. Hier wurde zunächst nach dem Land des Lebensmittelpunktes gefragt, um das Einzugsgebiet der Tagung auf internationaler Ebene abbilden zu können (s. Abb. 3). Der größte Teil der befragten Teilnehmer/-innen lebt in Deutschland (95,3%), nur wenige Teilnehmer/-innen reisen aus dem deutschsprachigen Ausland an. Teilnehmende aus der Schweiz sind in der Stichprobe zu 3,5 Prozent vertreten, während die Teilnehmenden aus Österreich lediglich 1,2 Prozent der Stichprobe ausmachen.

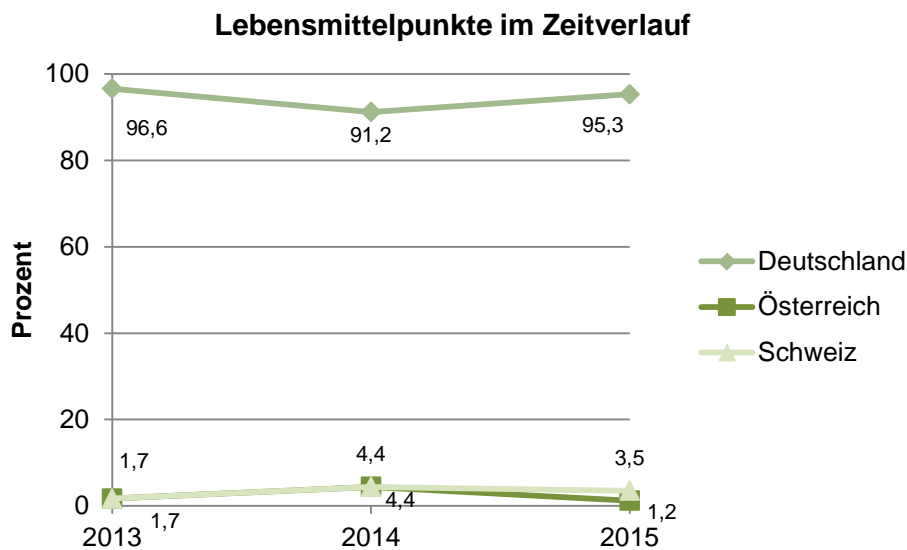


Abbildung 3: Lebensmittelpunkte im Zeitverlauf (2013-2015) in Prozent

Der Vergleich der jeweiligen Lebensmittelpunkte der Teilnehmenden in den Jahren 2013 bis 2015 zeigt, dass sich der Anstieg von Teilnehmenden aus Österreich und der Schweiz im Jahr 2014 in diesem Jahr nicht fortgesetzt hat. Der Anteil an österreichischen Befragten ist mit 1,2 Prozent sogar unter den Wert von 2013 gesunken. Beide Gruppen machen insgesamt also immer noch einen sehr geringen Anteil von den Teilnehmenden aus, da die weit überwiegende Mehrheit in Deutschland lebt.

Diejenigen Befragten, die als Lebensmittelpunkt Deutschland angaben, wurden darüber hinaus gebeten, das Bundesland zu nennen, in dem sie leben. Die Verteilungen innerhalb der Stichprobe entsprechen hier im Großen und Ganzen der Verteilung in der Grundgesamtheit. Unter den Teilnehmenden an der DGWF-Jahrestagung waren Personen aus allen 16 Bundesländern vertreten. Mit Ausnahme des Bundeslandes Thüringen gilt dies auch für die erhobene Stichprobe. Die meisten Befragten, deren Lebensmittelpunkt Deutschland ist, leben in Baden-Württemberg (25,6%), Nordrhein-Westfalen (15,0%) oder Hessen (11,9%). Teilnehmende aus Berlin (10,6%) und Niedersachsen (10,0%) bilden in der Stichprobe das Mittelfeld. Nur wenige befragte Teilnehmer/-innen leben in Bayern (6,3%), Rheinland-Pfalz (5,6%), Hamburg (3,8%), Sachsen-Anhalt (3,1%) und Bremen (2,5%). Aus Mecklenburg-Vorpommern (1,9%), Sachsen (1,9%), Brandenburg (0,6%), Schleswig-Holstein (0,6%) und

² Der Median stellt den Wert dar, über dem und unter dem jeweils 50 Prozent einer Stichprobe liegen.

dem Saarland (0,6%) reisen hingegen kaum Teilnehmende an. Im Verhältnis zur Grundgesamtheit zeigen sich bei allen Bundesländern nur minimale Abweichungen zwischen Grundgesamtheit und Stichprobe im Bereich von 0,05 bis 2,1 Prozentpunkten.

Die folgende Abbildung zeigt die Verteilung der Lebensmittelpunkte der Befragten hinsichtlich der deutschen Bundesländer in den Jahren 2014 und 2015 (s. Abb. 4).

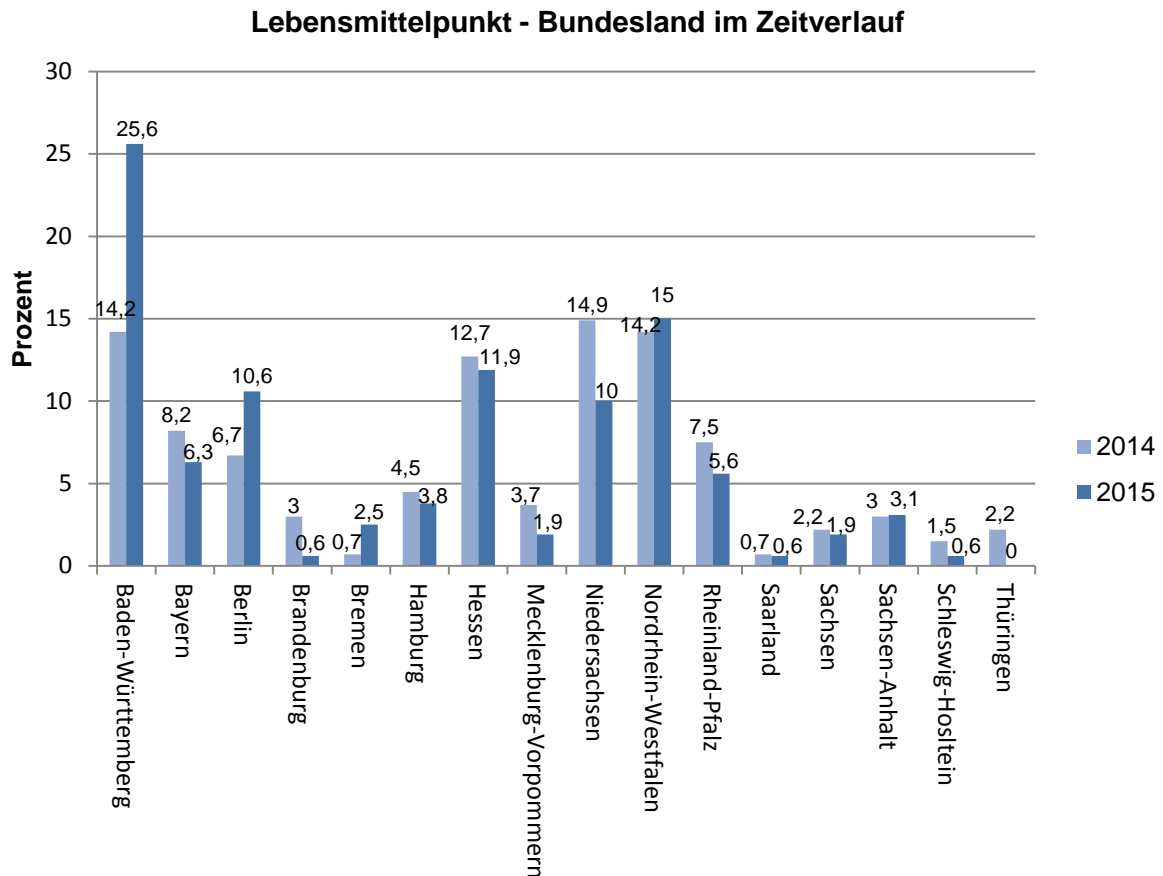


Abbildung 4: Lebensmittelpunkte nach Bundesland im Zeitverlauf (2014-2015) in Prozent

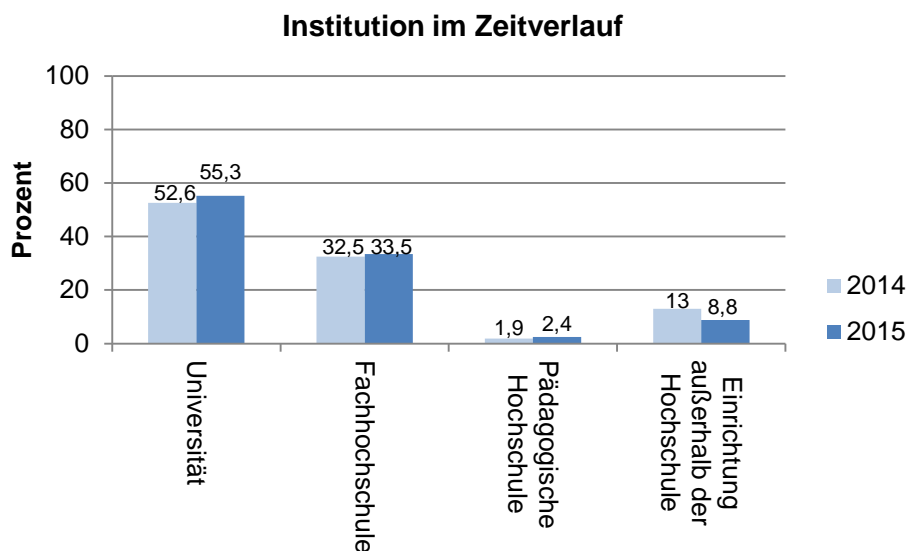
Für den Vergleich der Teilnehmeranteile aus verschiedenen Bundesländern liegen hier lediglich Daten aus dem Vorjahr 2014 vor. Die Bundesländer Baden-Württemberg (+11,4%), Berlin (+3,9%), Bremen (+1,8%), Nordrhein-Westfalen (+0,8%) und Sachsen-Anhalt (+0,1%) sind in der diesjährigen Stichprobe häufiger vertreten als noch im Vorjahr. Die übrigen Bundesländer sind in der Stichprobe seltener vertreten als in der Stichprobe im Jahr zuvor. Die Schwankungen bewegen sich hier in einem Bereich von 0,1 bis 4,9 Prozentpunkten. Insbesondere die Anzahl der Befragten aus dem Bundesland Baden-Württemberg (25,6%) hat sich also gegenüber der Anzahl aus dem Jahr 2014 (14,2%) stark erhöht. Dieses Phänomen korrespondiert mit dem diesjährigen Tagungsort an der Universität Freiburg. Werden die Teilnehmerzahlen der Jahrestagung in Hamburg im Jahr 2014 gemäß der These eines regionalen Effekts interpretiert, so zeigt sich zwar nicht für Hamburg selbst, aber für das Nachbarland Niedersachsen in 2014 ein deutlich höherer Wert als in 2015. Der regionale Effekt fällt 2014 allerdings deutlich geringer aus als bei der Tagung 2015. Zu berücksichtigen ist auch, dass die Anzahl der Teilnehmer/-innen aus dem Bundesland Baden-Württemberg bereits im Vorjahr vergleichsweise hoch war.

2.2 Berufsbezogene Daten

Neben den personenbezogenen Sozialdaten wurden auch Informationen über die beruflichen Hintergründe der Teilnehmenden erfragt.

Im Hinblick auf die Institutionen, in denen die Befragten zum Erhebungszeitpunkt tätig sind, entfällt der größte Anteil der Stichprobe auf Universitäten (55,3%), gefolgt von Fachhochschulen (33,5%). 8,8 Prozent der Befragten geben an, an einer Einrichtung außerhalb der Hochschule tätig zu sein. Pädagogische Hochschulen werden hingegen kaum (2,4%) genannt. Dies entspricht im Großen und Ganzen auch der Verteilung in der Grundgesamtheit, wobei sowohl Universitäten (+6,8%) als auch Fachhochschulen (+2%) in der Stichprobe leicht überrepräsentiert sind. Angesichts des minimalen Anteils an Vertreterinnen und Vertretern von Pädagogischen Hochschulen in der Grundgesamtheit ist auch die vergleichsweise kleine Stichprobengröße nicht überraschend und fällt im Hinblick auf mögliche Verzerrungen eher weniger ins Gewicht. Deutlicher zeigen sich Unterschiede in der Gruppe „Einrichtung außerhalb der Hochschule“. Dieser ordnen sich 15,9 Prozent der Grundgesamtheit zu, so dass sie in der Stichprobe mit 8,8 Prozent leicht unterrepräsentiert sind.

Die folgende Grafik (s. Abb. 5) gibt Aufschluss über den Vergleich der institutionellen Kontexte der Teilnehmer/-innen an den DGWF-Jahrestagungen in den Jahren 2014 und 2015.



Die Kategorie „Einrichtung außerhalb der Hochschule“ löst die Kategorie „Sonstiges“ des Vorjahres ab³

Abbildung 5: Institution im Zeitverlauf (2014-2015) in Prozent

Der Vergleich zwischen der diesjährigen Stichprobe und der Stichprobe aus dem Vorjahr 2014 zeigt, dass zwischen den Institutionen Universität (+2,7%), Fachhochschule (+1,0%) und Pädagogische Hochschule (+0,5%) lediglich geringe Differenzen bestehen und sowohl Universitäten als auch Fachhochschulen gegenüber Pädagogischen Hochschulen und Einrichtungen außerhalb der Hochschule weiterhin deutlich häufiger vertreten sind. Aufgrund

³ Zu berücksichtigen ist bei dem Vergleich zum Vorjahr, dass die Kategorie „Einrichtung außerhalb der Hochschule“ in der Befragung 2014 „Sonstige“ hieß und offene Antwortangaben der Befragten erfasste. Anhand der Auswertung der Angaben aus 2014 (N=14) wurde die Kategorie in diesem Jahr umbenannt in „Einrichtung außerhalb der Hochschule“. Auch hier waren offene Angaben zur Spezifizierung möglich, die jedoch deutlich seltener (N=4) in Anspruch genommen wurden. Dies spricht dafür, dass die geänderte Bezeichnung für die meisten Befragten ihre institutionelle Zugehörigkeit in ausreichender Form abbildet.

der sehr kleinen Fallzahlen bei Vertreterinnen und Vertretern von Pädagogischen Hochschulen eignen sich die Daten dieser Befragten nicht für Gruppenvergleiche zwischen Vertreterinnen und Vertretern verschiedener Hochschultypen und werden daher aus den folgenden Gruppenvergleichen ausgeschlossen.

Neu eingeführt wurde in diesem Jahr zusätzlich die Frage nach der Trägerschaft der jeweiligen Einrichtung. Es zeigt sich, dass Teilnehmende aus öffentlichen Einrichtungen gegenüber Teilnehmenden aus privaten Einrichtungen in der Stichprobe deutlich überwiegen (s. Abb. 6).

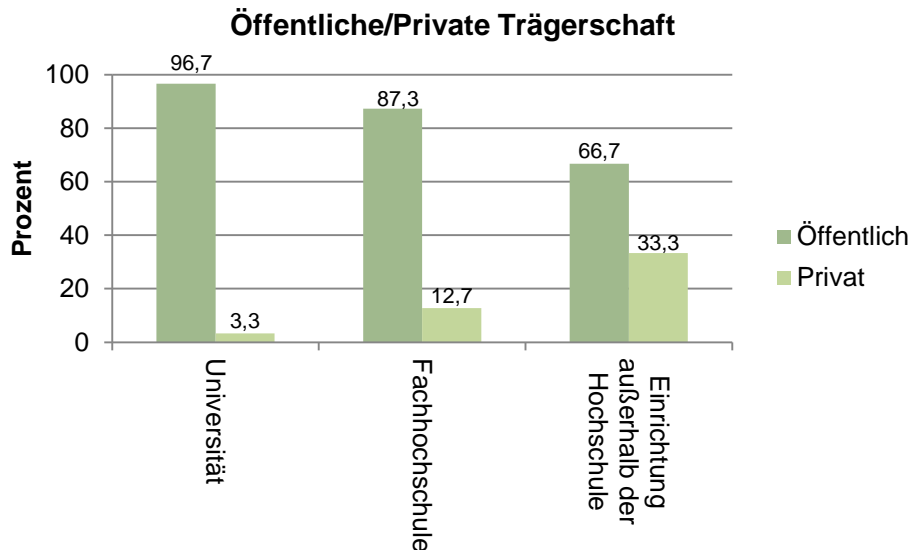
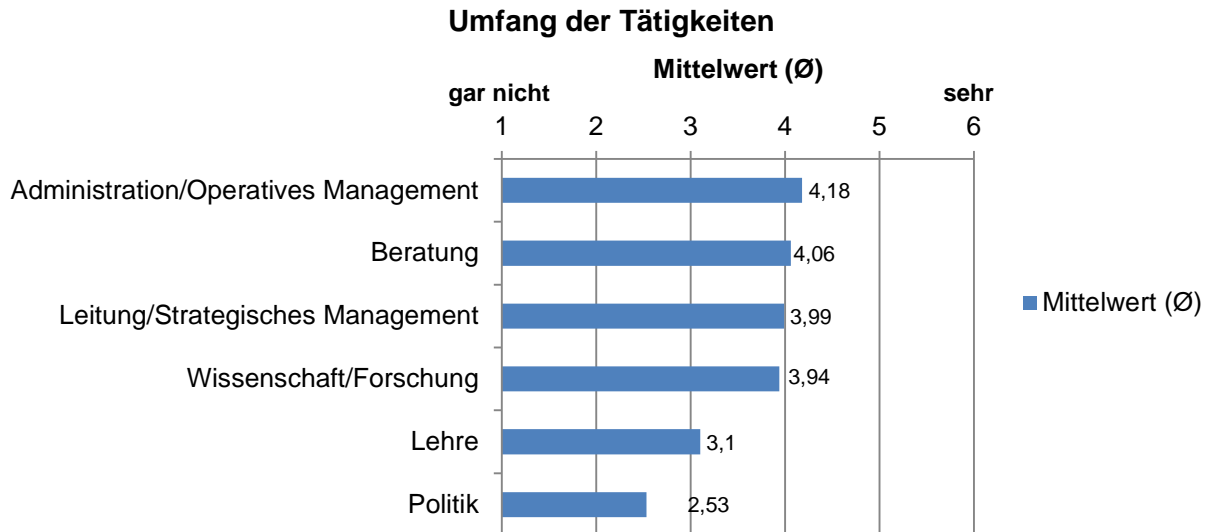


Abbildung 6: Trägerschaft der Institutionen in Prozent

Fast alle Teilnehmenden (96,7%), die einer Universität angehören, geben an, dass es sich dabei um eine öffentliche Universität handelt, wohingegen lediglich 3,3 Prozent angeben, an einer privaten Universität tätig zu sein. Nicht ganz so deutlich zeigt sich dieser Trend bei den Fachhochschulen. Hier handelt es sich in 87,3 Prozent der Fälle um eine öffentliche und in gut jedem 10. Fall um eine private Hochschule. Auch unter den Einrichtungen außerhalb der Hochschule steht nur ein Drittel (33,3%) in einer privaten Trägerschaft, während zwei Drittel (66,7%) einem öffentlichen Träger angehören.

Neben dem institutionellen Kontext wurden auch die Tätigkeiten erfragt, mit denen die Befragten im Bereich der wissenschaftlichen Weiterbildung befasst sind. Gegenüber dem Vorjahr sollten die Teilnehmenden für eine differenziertere Erfassung der Tätigkeitsprofile in diesem Jahr nicht nur die von ihnen ausgeführten Tätigkeiten ankreuzen (Mehrfachantworten waren möglich), sondern auf einer sechsstufigen Skala das Ausmaß einschätzen, in dem sie mit den jeweiligen Tätigkeiten befasst sind. Die folgende Abbildung (s. Abb. 7) liefert Aufschluss über den Umfang der Tätigkeiten in den Bereichen Politik, Administration/Operatives Management, Beratung, Leitung/Strategisches Management, Lehre sowie Wissenschaft/Forschung. Die Befragten wurden gebeten, den Umfang der einzelnen Tätigkeitsbereiche auf einer Skala von 1 (gar nicht) bis 6 (sehr) einzuschätzen. Angegeben wird im Folgenden jeweils der Mittelwert für die sechs Tätigkeitsfelder.



„Politik“ als neu entstandenes Tätigkeitsfeld durch Revision des Fragebogens⁴

Abbildung 7: Mittelwerte der einzelnen Tätigkeitsbereiche im Vergleich (Skalierung von 1=gar nicht bis 6=sehr)

Die Teilnehmer/-innen der Stichprobe sind insbesondere in den Tätigkeitsfeldern Administration/Operatives Management und Beratung aktiv, gefolgt von den Tätigkeitsfeldern Leitung/Strategisches Management und Wissenschaft/Forschung. Lehre und Politik spielen dagegen im Durchschnitt eher eine untergeordnete Rolle in den Tätigkeitsprofilen. Die Standardabweichungen für die einzelnen Tätigkeitsbereiche liegen zwischen 1,7 und 1,9, sodass sie etwa anderthalb bis zwei Skalenstufen auf der sechsstufigen Bewertungsskala umfassen. Die relativ hohen Mittelwerte sprechen dafür, dass die meisten Befragten tatsächlich in mehreren Tätigkeitsfeldern aktiv sind, wobei das Ausmaß der Standardabweichungen auf eine starke Streuung der Werte und somit auf recht unterschiedliche Gewichtungen der Tätigkeitsfelder in den Tätigkeitsprofilen der Einzelnen hindeutet.

Ein unmittelbarer Vergleich mit dem Vorjahr ist aufgrund der methodischen Adaption an dieser Stelle lediglich eingeschränkt möglich, die nachfolgende Grafik (s. Abb. 8) erlaubt jedoch anhand der prozentualen Verteilung der Tätigkeitsbereiche in 2014 ebenfalls die Bildung einer Rangfolge.

⁴ Da die Kategorie „Sonstiges“ in der Evaluation 2014 von den Teilnehmenden genutzt wurde, um deutlich zu machen, dass sie sich nicht schwerpunktmäßig nur einem Tätigkeitsfeld zuordnen können, sondern sich in mehreren Feldern verorten, wurde die Frage in diesem Jahr in eine Skalierungsfrage umgewandelt, in der jeweils das Ausmaß der Beschäftigung mit verschiedenen Tätigkeiten eingeschätzt werden konnte. Zudem wurden die Angaben in der Rubrik „Sonstiges“ analysiert und daraus „Politik“ als zusätzliches Tätigkeitsfeld extrahiert.

Verteilung der Tätigkeitsbereiche im Jahr 2014

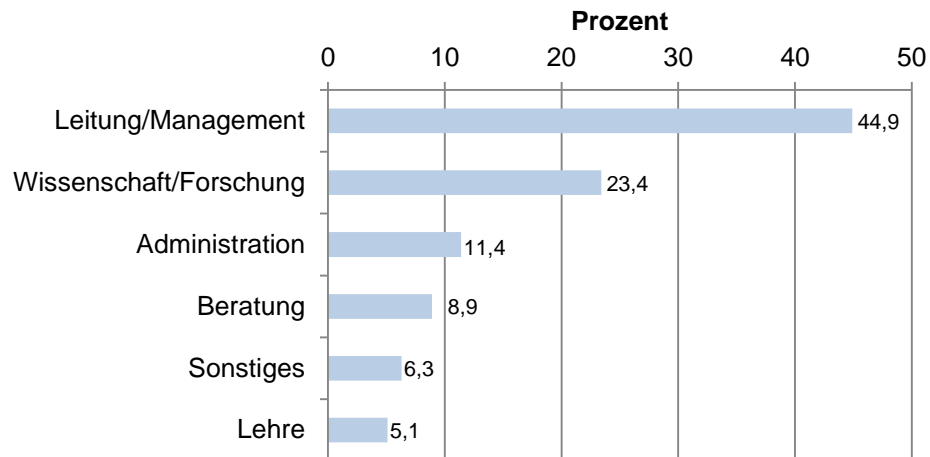


Abbildung 8: Tätigkeiten der Teilnehmer/-innen im Jahr 2014 (Mehrfachantworten möglich) in Prozent

Im Vergleich zu den Daten des Vorjahres werden Ähnlichkeiten, aber auch Unterschiede deutlich. Leitende und Management-Tätigkeiten nehmen in beiden Jahren den ersten Rang ein, wohingegen Lehre beide Male eine untergeordnete Rolle spielt. Die Spreizung zwischen den Tätigkeitsfeldern ist jedoch für 2014 ungleich größer, was dafür spricht, dass sich die Befragten 2014 in der Tendenz nur ausgewählten Tätigkeitsfeldern zugeordnet haben, insbesondere Leitung/Management und Wissenschaft/Forschung. Angesichts der geänderten Erfassung als Skalierungsfrage liegen die Durchschnittswerte der Befragten im Jahr 2015 in der Rangfolge nun deutlich enger beieinander, sodass die Befragten hier offenbar stärker von der Möglichkeit Gebrauch gemacht haben, Tätigkeitsprofile in mehreren Tätigkeitsfeldern kenntlich zu machen. Die Antwortoption „1=gar nicht“ wurde von den Befragten aber auch durchaus genutzt (zwischen 9,1% bei Beratung und 40,9% bei Politik). Insbesondere das Tätigkeitsfeld „Beratung“ hat gegenüber dem Vorjahr deutlich gewonnen. Inwiefern die Unterschiede auf methodische Änderungen oder eine geänderte Teilnehmerschaft hinweist, lässt sich aktuell nicht beantworten. Dieses wird sich aber über die Zeitreihen der nächsten Jahre aufzeigen lassen. Auffällig ist, dass trotz des Tagungsthemas „Lehr-/Lernarrangements in der wissenschaftlichen Weiterbildung - Herausforderungen und Erfolgsfaktoren für eine wirksame Didaktik“ relativ wenige Personen angeben, mit der Lehre in der wissenschaftlichen Weiterbildung befasst zu sein. Dies lässt vermuten, dass sich die Teilnehmer/-innen eher an makro- oder mesodidaktischen als an mikrodidaktischen Themen interessiert zeigten.

2.3 Tagungsbezogene Daten

Zusätzlich zu den personenbezogenen Sozialdaten und den berufsbezogenen Informationen wird in einem dritten Schritt der Rolle genauer nachgegangen, die die Teilnehmenden während der Tagung innehatten. Zudem wird geprüft, in welchem Verhältnis die Teilnehmenden zur DGWF stehen.

Hinsichtlich der Tagungsrolle zeigt sich, dass etwa ein Drittel der Befragten auf der Tragung vortrugen oder als Moderatorinnen und Moderatoren fungierten. Zwei Drittel hatten keine dieser Rollen inne und waren somit ausschließlich Teilnehmer/-innen (s. Abb. 9).

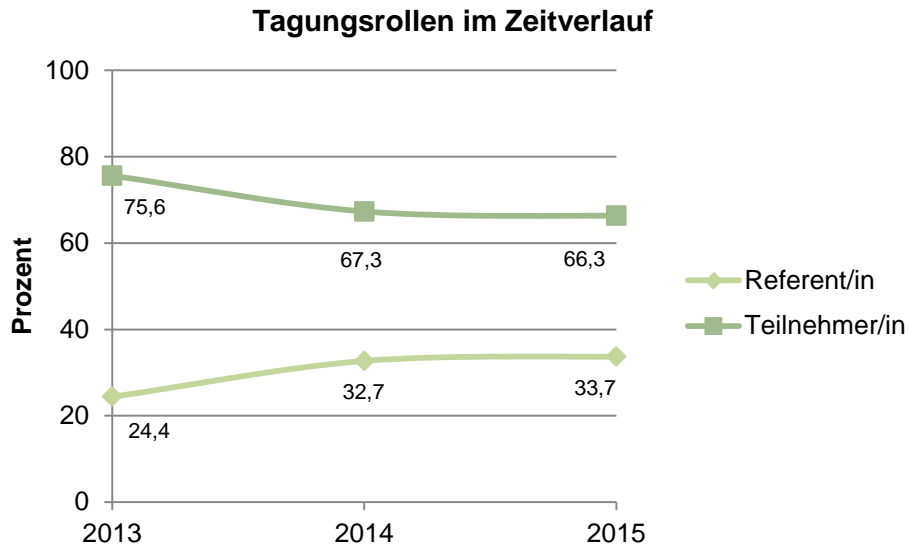


Abbildung 9: Tagungsrollen im Zeitverlauf (2013-2015) in Prozent

Der Zeitverlauf zeigt, dass die Zahl der Referent/-innen in den Jahren 2013 bis 2015 insgesamt um 9,3 Prozent angestiegen ist. Dies spricht für ein hohes Interesse an der Mitgestaltung der Tagung und eine hohe Anzahl thematisch anschlussfähiger Beitragseinreichungen sowie für eine Expansion der Vortrags-Slots im Tagungsprogramm.

Bezüglich der Mitgliedschaft in der DGWF wird deutlich, dass knapp zwei Drittel der Befragten (61,8%) Mitglieder der DGWF sind und ein gutes Drittel (38,2%) der Befragten an der Tagung teilgenommen hat, ohne Mitglied der DGWF zu sein (s. Abb. 10). Etwa jeder zehnte Befragte ist zugleich Funktionsträger/in (Vorstand, Beirat, Programmkommission) in der DGWF.

Des Weiteren wurden die Teilnehmer/-innen nach einer DGWF-Mitgliedschaft sowie einer DGWF-Funktionsträgerschaft befragt.

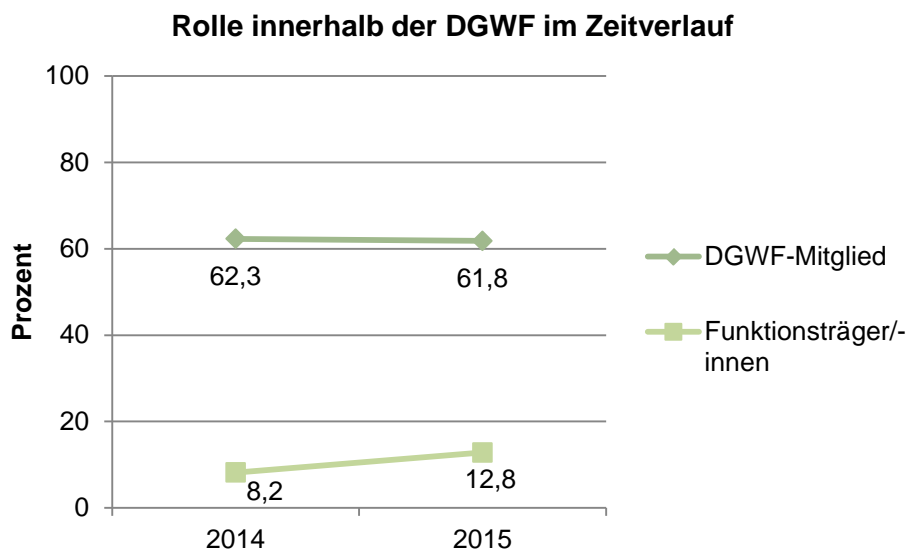


Abbildung 10: Rolle innerhalb der DGWF im Zeitverlauf (2014-2015)

Der Vergleich zeigt, dass lediglich geringe Differenzen hinsichtlich der Mitgliederzahlen in den Jahren 2014 und 2015 bestehen. An dieser Stelle ist jedoch zu berücksichtigen, dass

der Fragebogen im Jahr 2014 nach einer Mitgliedschaft in einer „Vereinigung der wissenschaftlichen Weiterbildung“ fragte. Da lediglich sehr geringe Differenzen erkennbar sind, ist davon auszugehen, dass die Tagungsteilnehmer/-innen im Vorjahr vordergründig der DGWF als „Vereinigung der wissenschaftlichen Weiterbildung“ angehörten.

Die Frage nach einer Funktionsträgerschaft innerhalb der DGWF zeigt, dass im Jahr 2015 12,8 Prozent der Befragten Funktionsträger/-innen der DGWF sind. Dies sind ca. 4 Prozent mehr als im Vorjahr, was zufälligen Schwankungen in der Zusammensetzung der Tagungsteilnehmer/-innen sowie der Befragten geschuldet sein kann.

Es ist zu erkennen, dass sich die Anzahl der Funktionsträger/-innen in der diesjährigen Stichprobe leicht erhöht hat (s. Abb. 10).

3 Teilnahmemotivationen und -profile

Im Fragebogen widmete sich ein eigener Themenkomplex den Teilnahmemotivationen und -profilen der Tagungsteilnehmer/-innen. Im Hinblick auf die Teilnahmemotivation wurden verschiedene Motivationsdimensionen unterschieden und auf einer sechsstufigen Skala erfasst. Um Aufschluss über die Teilnahmeprofile und Interessen der Teilnehmenden zu erhalten, wurde insbesondere die Beteiligung an parallel stattfindenden Veranstaltungselementen untersucht, da den Teilnehmenden hier interessegeleitete Wahlmöglichkeiten zur Verfügung standen. Dies trifft auf die Workshops sowie die Vorseminare zu.

3.1 Teilnahmemotivationen

Es wurden sieben Dimensionen der Teilnahmemotivation erfasst: Inhaltlicher Austausch, Sozialer Austausch, Attraktivität des Tagungsorts, Aktualität des Themas, Praktische Themen, Wissenschaftliche Themen und Empirische Ergebnisse. Die Teilnehmer/-innen wurden gebeten, die Bedeutung der einzelnen Motivationsdimensionen für ihre Teilnahme an der Jahrestagung auf einer Skala von 1 (unwichtig) bis 6 (sehr wichtig) zu bewerten. Folgende Abbildung (s. Abb. 11) zeigt die Mittelwerte für die sieben Motivationsdimensionen im Zeitverlauf.

Wie wichtig waren nachfolgende Motive für Ihre Teilnahme?

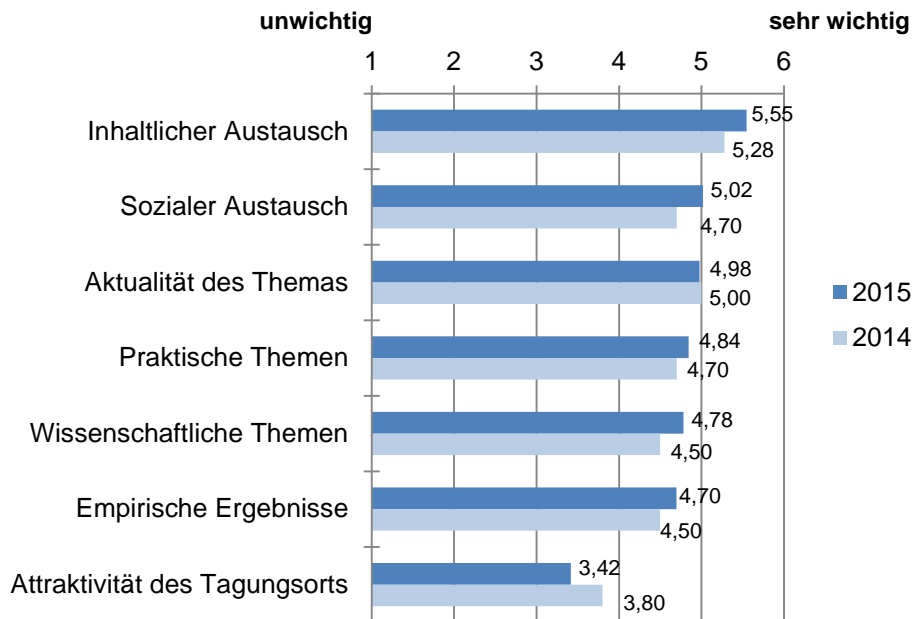


Abbildung 11: Mittelwertvergleich der Motivationsitems (Skala 1=unwichtig bis 6=sehr wichtig)

Wie im Vorjahr werden insgesamt alle Motivationsdimensionen als relativ wichtig für die Teilnahmeentscheidung eingeschätzt; alle Mittelwerte liegen im Bereich der oberen Skalenhälfte. In einer offenen Kategorie („Sonstiges“) konnten die Befragten zusätzlich weitere Teilnahmemotive angeben. Aufgrund der geringen Fallzahlen (N=15) in dieser Kategorie wurde diese nicht in dem Mittelwertvergleich aufgeführt. Genannt wurde hier:

- Aktuelle Trends der wissenschaftlichen Weiterbildung
- Anregungen bekommen
- Einfluss auf Bildungspolitik
- Marketing der Weiterbildung
- Networking (N=2)
- Netzwerken, Raum für Austausch
- Neue didaktische Konzepte
- Neue Entwicklungen
- Pausengespräche / Vernetzung
- Themenspezifischer Austausch
- Vernetzung (N=2)
- Vertretung
- Zeitfenster für Diskussion und Austausch

Zusammenfassend zeigt sich in den offenen Angaben, dass eine besondere Wichtigkeit für die Teilnahme an der Jahrestagung der Vernetzung und dem Austausch zugesprochen wurde. Dieser Aspekt wurde von den Befragten offenbar nicht in die Kategorie „sozialer Austausch“ eingeordnet. Vor diesem Hintergrund wird erwogen, bei folgenden Erhebungen eine weitere Motivationskategorie „Netzwerken“ einzuführen.

Im Vergleich zu den Ergebnissen aus der Evaluation von 2014 zeigen sich nur leichte Unterschiede im Hinblick auf die Motive der Tagungsteilnahme. Dem inhaltlichen Austausch wur-

de, sowohl 2014 als auch 2015, die höchste Wichtigkeit bei der Teilnahme an der Tagung zugesprochen. Der Attraktivität des Tagungsorts kommt jeweils eine sehr untergeordnete Rolle zu.

Trotz der hohen Zustimmungsraten, die eine statistische Auswertung angesichts geringer Varianz und dem verletzten Kriterium normalverteilter Daten erschweren, soll im Folgenden versucht werden, die Teilnahmemotive zu verschiedenen personenbezogenen Daten ins Verhältnis zu setzen, die im Fragebogen erhoben wurden (vgl. Kapitel 2). Dabei liegt den Auswertungen keine hypothesentestende Funktion zugrunde, sondern eine explorative Erkundung der Stichprobe im Hinblick auf Gruppierungen mit unterschiedlichen Motivstrukturen. Dafür werden insbesondere diejenigen personenbezogenen Merkmale herangezogen, die ihr Verhältnis zum Feld der wissenschaftlichen Weiterbildung erfassen: institutionelle Zugehörigkeit und Tätigkeitsprofil in der wissenschaftlichen Weiterbildung.

In der folgenden Grafik (s. Abb. 12) werden die Befragten daher nach institutioneller Zugehörigkeit aufgeteilt. Für jede Gruppe (Universität, Fachhochschule, Pädagogische Hochschule, Einrichtung außerhalb der Hochschule) wird dargestellt, inwiefern das durchschnittliche Antwortverhalten der jeweiligen Personengruppe vom durchschnittlichen Antwortverhalten der Gesamtstichprobe abweicht⁵.

⁵ Für diese Darstellungsform wird bei allen Motivationsvariablen eine z-Transformation oder Standardisierung durchgeführt, so dass eine normalverteilte Zufallsvariable mit einem Mittelwert von null und einer Streuung von eins resultiert. So lässt sich für jede befragte Person ein z-Wert berechnen, der ausdrückt, um wie viele Standardabweichungen ihre Angabe vom Durchschnittswert der Gesamtstichprobe abweicht. Die Berechnung eines gruppenbezogenen Mittelwerts zeigt dann, inwiefern die Vertreter/-innen einer bestimmten Institutionsform im Durchschnitt vom Antwortverhalten der Gesamtstichprobe abweichen.

Teilnahmemotivation nach institutioneller Zugehörigkeit

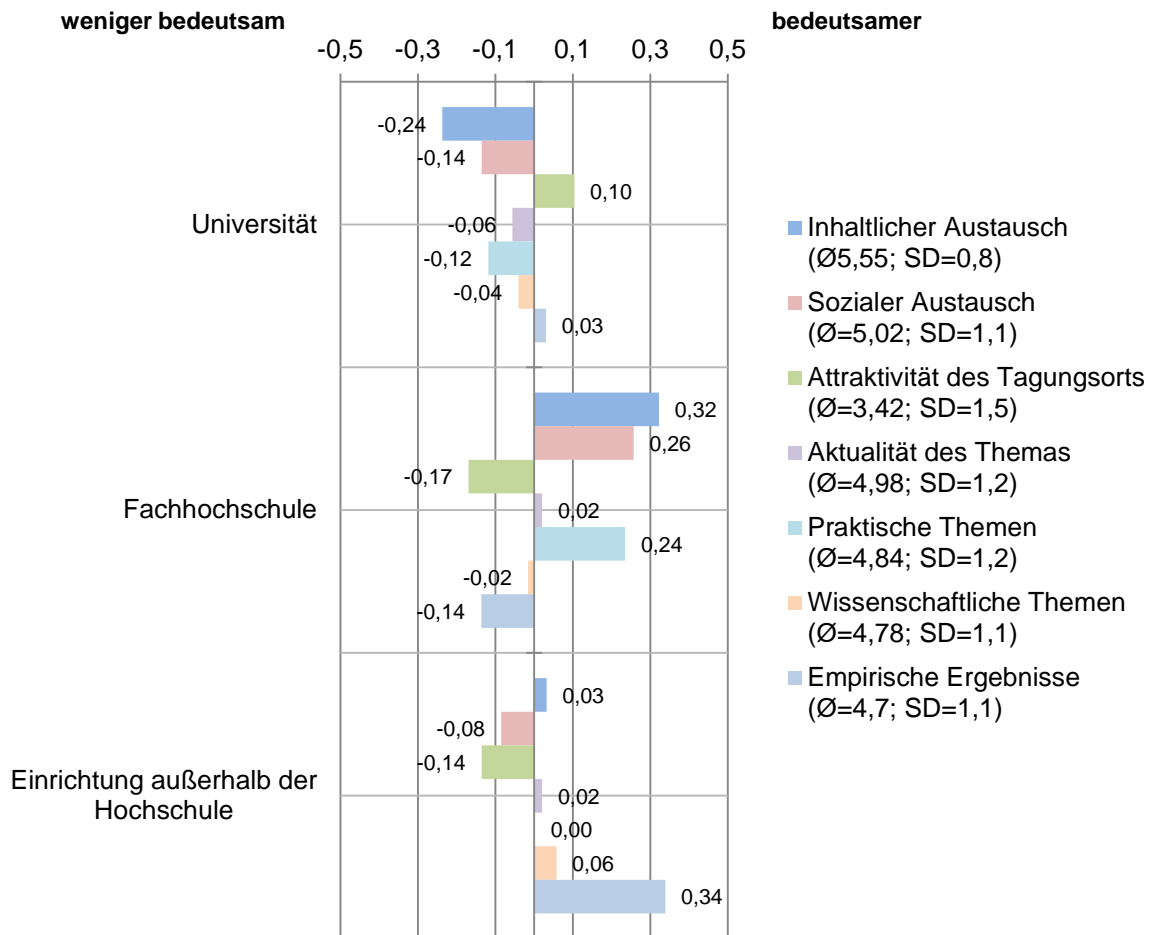


Abbildung 12: Teilnahmemotivation nach institutioneller Zugehörigkeit im Verhältnis zur Gesamtstichprobe (z-Werte)

In der obigen Abbildung markiert der Wert 0 jeweils den Durchschnittswert (arithmetisches Mittel) der Gesamtstichprobe für die sieben Motivationsdimensionen. Die Balken nach rechts oder links bilden jeweils gruppenbezogene Abweichungen von diesen Mittelwerten ab.

Es lässt sich erkennen, dass für die befragten Teilnehmer/-innen aus den Universitäten, im Vergleich zur Gesamtstichprobe, alle Motivationsdimensionen tendenziell eher weniger bedeutsam sind, allerdings sind die Abweichungen hier minimal. Im Vergleich hierzu zeigt sich, dass für Vertreter/-innen der Fachhochschulen alle Motivationsdimensionen tendenziell eher bedeutsamer sind als für die Gesamtstichprobe. Die Befragten, die in Einrichtungen außerhalb des Hochschulkontextes tätig sind, weisen in den meisten Motivationsdimensionen nur leichte Abweichungen zur Gesamtstichprobe auf. Dennoch wird deutlich, dass diese Gruppe der Motivationsdimension „Empirische Ergebnisse“ eine deutlich höhere Wichtigkeit für die Teilnahme zuspricht als die Gesamtstichprobe. Zu beachten ist bei der Interpretation der Daten, dass die einzelnen Gruppen unterschiedlich groß sind (vgl. Kapitel 2), also zur Verteilung der Mittelwerte in der Gesamtstichprobe unterschiedlich stark beitragen. Während Universitäts-Vertreter/-innen fast die Hälfte der Befragten ausmachen, stellen Angehörige von

Einrichtungen außerhalb der Hochschule eine kleinere Gruppe dar, die somit wesentlich anfälliger für Extremwerte ist⁶.

Auch im Vorjahr zeigte sich bereits das hohe Interesse der Befragten aus Fachhochschulen an sozialem und inhaltlichem Austausch sowie an praktischen Themen. Bei der Teilnahme-motivation der Teilnehmer/-innen von Universitäten fällt auf, dass kaum Abweichungen vom Mittelwert in Erscheinung treten. Während Vertreter/-innen von Universitäten in diesem Jahr vermehrt an inhaltlichem Austausch interessiert waren, galt das Interesse im Vorjahr vor allem wissenschaftlichen Themen sowie empirischen Ergebnissen. Die Befragten, die sich bei ihrer institutionellen Zugehörigkeit im Vorjahr unter „Sonstige“ einordneten, zeigten sich insbesondere an empirischen Ergebnissen interessiert. Die Rubrik „Sonstiges“ wurde in diesem Jahr in die Antwortoption „Einrichtung außerhalb der Hochschule“ überführt und es zeigt sich, dass hier wiederum den empirischen Ergebnissen eine überdurchschnittlich hohe Bedeutung zugewiesen wird. Die vorliegenden Daten sind hinsichtlich der Frage, inwiefern sich aus der institutionellen Zugehörigkeit der Befragten spezifische Motivationsprofile ergeben, nicht eindeutig. Für Befragte aus Fachhochschulen und Einrichtungen außerhalb der Hochschule bestätigen sich die Tendenzen aus dem Vorjahr, für die Vertreter/-innen von Universitäten hingegen nicht. Die Zeitreihen der nächsten Jahre werden Aufschluss darüber geben können, ob sich langfristig bestimmte Tendenzen verstetigen.

Neben Unterschieden in der institutionellen Zugehörigkeit wird in der Analyse weiterhin danach gefragt, ob es Zusammenhänge zwischen den Teilnahmemotiven und den Tätigkeitsschwerpunkten der Befragten im Bereich der wissenschaftlichen Weiterbildung gibt. In der nachfolgenden Abbildung (s. Abb. 13) werden daher die Korrelationen zwischen der Teilnahmemotivation und den beruflichen Tätigkeitsbereichen der Befragten dargestellt.

⁶ Die illustrierten Abweichungen bewegen sich dabei alle in einem Bereich von +1,7 bis -0,7 um den Mittelwert der Stichprobe. Zur Interpretation: Die Abweichung wird in der Maßeinheit der Standardabweichung gemessen, weshalb zur Deutung der Daten in Abb. 13 jeweils die Mittelwerte und Standardabweichungen für alle Motivations-items angegeben sind. Die Standardabweichungen liegen bei den meisten Motivationsitems zwischen 0,8 und 1,2, was in etwa einem Intervall auf der zugrundeliegenden Skala von „1 unwichtig“ bis „6 sehr wichtig“ entspricht. Nur im Hinblick auf die Attraktivität des Tagungsorts liegt die Standardabweichung mit 1,5 deutlich höher als bei den übrigen Items, macht also eineinhalb Skalenstufen aus. Es handelt sich also insgesamt um relativ geringfügige Unterschiede.

Zusammenhänge zwischen Tätigkeit und Teilnahmemotivation

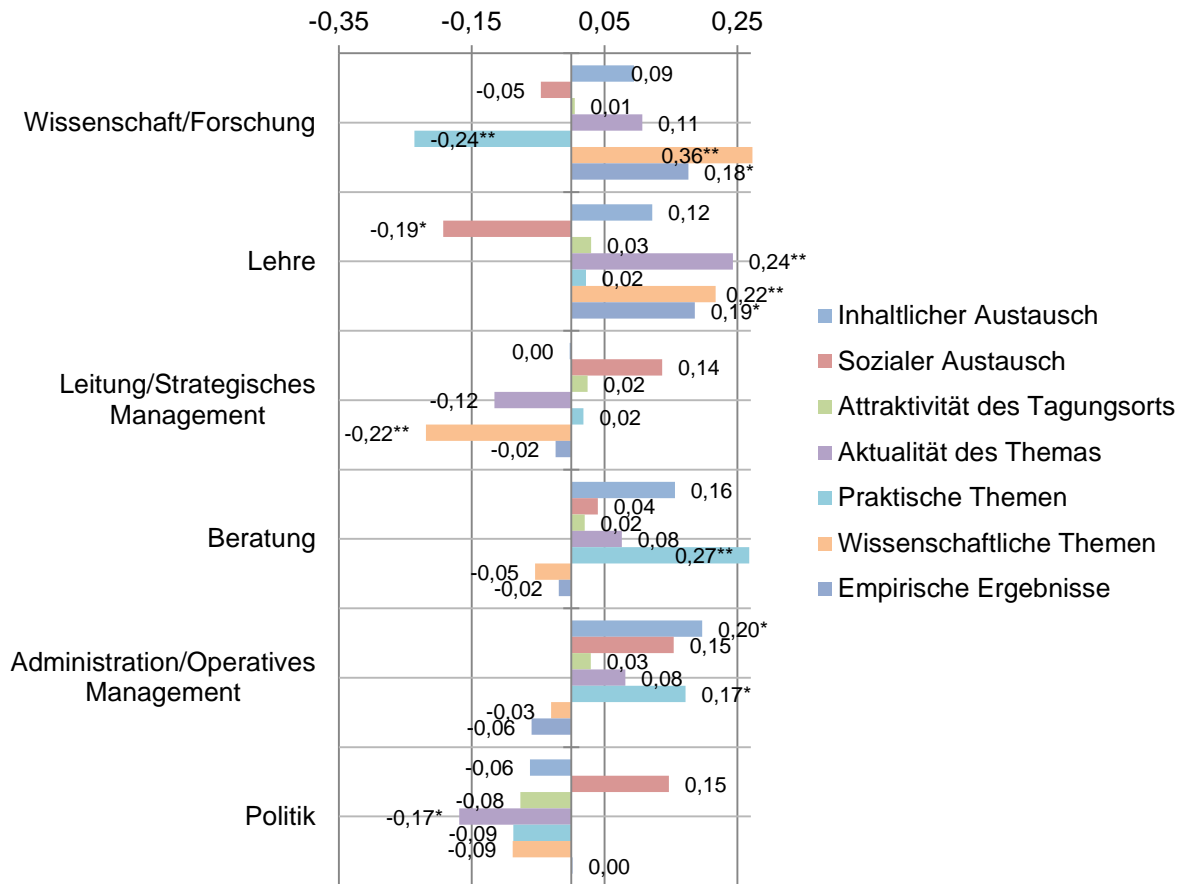


Abbildung 13: Zusammenhangsstärke (Pearson) für die Zusammenhänge zwischen Tätigkeit und Teilnahmemotiven

Die Grafik zeigt, dass es einen negativen Zusammenhang zwischen dem Tätigkeitsumfang im Bereich Wissenschaft und Forschung und dem Interesse an praktischen Themen gibt. Je mehr die Befragten im Bereich der Wissenschaft/ Forschung zur wissenschaftlichen Weiterbildung tätig sind, desto stärker ist dagegen ihr Interesse an wissenschaftlichen Themen und inhaltlichem Austausch. Befragte, die in hohem Maß mit Lehre befasst sind, sind weniger an sozialem Austausch, dafür aber an der Aktualität des Themas, wissenschaftlichen Themen sowie empirischen Ergebnissen interessiert. Je mehr die Befragten mit Leitungs- bzw. strategischen Managementaufgaben befasst sind, desto weniger interessieren sie sich für wissenschaftliche Themen und desto mehr steht der soziale Austausch im Vordergrund. Praktische Themen bekommen vor allem von den Befragten, die sich in hohem Maße mit Beratung befassen, eine hohe Wichtigkeit zugesprochen. Je mehr die befragten Teilnehmer/-innen mit dem Bereich der Administration bzw. des operativen Managements befasst sind, desto ausschlaggebender sind inhaltlicher Austausch, sozialer Austausch und praktische Themen für die Teilnahme. Für das Tätigkeitsfeld der Politik zeigt sich nur für die Teilnahmemotivation des sozialen Austauschs ein positiver Zusammenhang, wohingegen alle übrigen Motivationsdimensionen, insbesondere die Aktualität des Themas, eine negative Korrelation mit dem Tätigkeitsumfang in der Politik aufweisen.

Ein Vergleich zum Vorjahr ist angesichts der methodischen Veränderung noch nicht möglich. Zukünftige Befragungen werden zeigen, inwiefern sich zeitlich stabile Zusammenhänge zwischen bestimmten Tätigkeitsschwerpunkten und einzelnen Teilnahmemotiven ergeben.

Die Ergebnisse legen nahe, dass unterschiedliche Teilnahmemotivationen nur zu einem geringen Anteil durch institutionelle Zugehörigkeit und verschiedene Tätigkeitsprofile erklärt werden können. Vermutlich sind sie von einer Vielzahl von Faktoren beeinflusst, die beispielsweise biografische Hintergründe, Persönlichkeitsmerkmale oder aktuelle berufliche Anforderungen einschließen können, die im Rahmen der Evaluation nicht berücksichtigt werden. Die gefundenen Korrelationen sind zwar gering, lassen sich anhand der herausgearbeiteten Unterschiede zwischen den institutionellen Gruppen und tätigkeitsbezogenen Profilen aber plausibel interpretieren. So sind Wissenschaftler/-innen und Forscher/-innen angesichts ihrer wissenschaftsbezogenen Aufgaben in besonderem Maße an wissenschaftlichen Themen und empirischen Erkenntnissen interessiert, während für Berater/-innen in ihrer beruflichen Handlungspraxis vor allem die Auseinandersetzung mit praktischen Themen und Trends im Feld der wissenschaftlichen Weiterbildung bedeutsam erscheint.

3.2 Teilnahmeprofile

Die folgenden Grafiken geben Aufschluss über die prozentuale Verteilung der Teilnehmer/-innen auf die jeweils parallel offerierten Workshops der drei Arbeitsgruppen-Phasen. Die Workshops hatten in diesem Jahr keine thematischen Titel. Die einzelnen Beiträge innerhalb der Workshops aus den AGs können den Tabellen im Anhang entnommen werden.

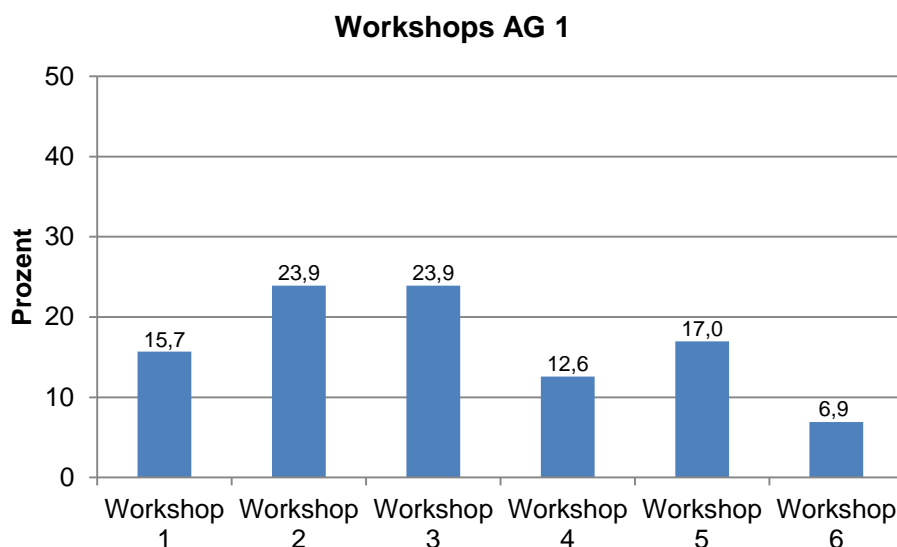


Abbildung 14: Verteilung der Teilnehmer/-innen auf die Workshopangebote der AG 1 in Prozent

Hinsichtlich der parallel angebotenen Workshops der AG 1 zeigt sich, dass die Workshops 2 und 3 am häufigsten gewählt wurden (s. Abb. 14). Die Vortragsthemen innerhalb der beiden Workshops lauteten:

Workshop 2

- Transferförderung innerhalb der wissenschaftlichen Weiterbildung
- „Transfer-Lernen“ als Antwort auf eine „Akademisierung“ der Berufsbildung und „Verberuflichung“ der akademischen Bildung
- Kooperative Lehr- und Lernarrangements für Be-

Workshop 3

- Didaktik der wissenschaftlichen Weiterbildung: Zwischen Forschungs- und Serviceorientierung?
- Herleitung der Lehr-/ Lernarrangements in der wissenschaftlichen Weiterbildung aus den Herausforderungen und Erfolgsfaktoren der Arbeits-

Abbildung 15 zeigt die Verteilung der Befragten auf die parallel angebotenen Workshops in der zweiten Arbeitsphase.

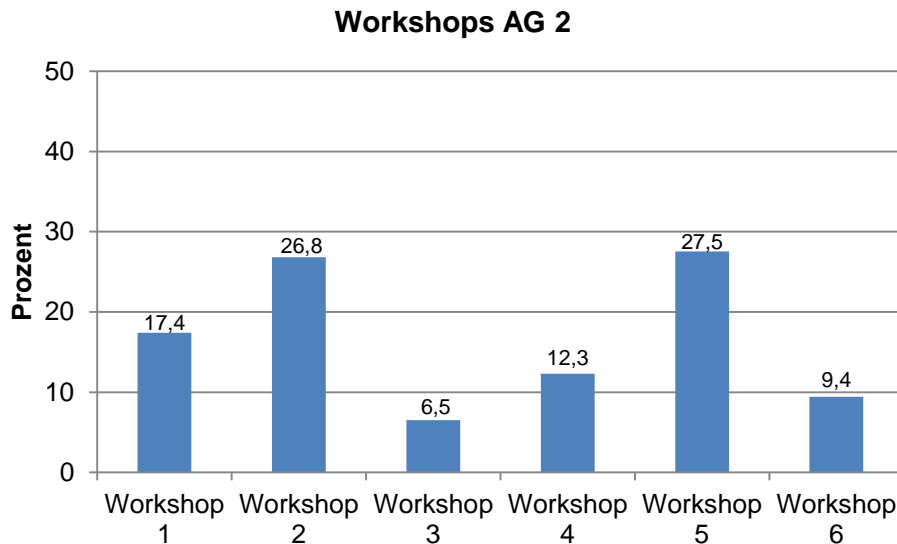


Abbildung 15: Verteilung der Teilnehmer/-innen auf die Workshopangebote der AG 2 in Prozent

Innerhalb des Workshopangebots wurden die Workshops 2 und 5 am stärksten frequentiert. Die Vortragsthemen in diesen Workshops waren:

Workshop 2

- Öffnung der Hochschulen: Brauchen wir eine neue Didaktik für berufs-begleitende Studiengänge? Entwurf einer prinzipien-geleiteten Hochschuldidaktik
- Praxis-Theorie-Verbindung mit strukturierenden Hilfsmitteln

Workshop 5

- Wenn die Lösung zum Problem wird: Konstruktivistische Didaktik und kulturelle Vielfalt
- Darf's ein bisschen mehr sein? Zum Konzept der Handlungsorientierung in der wissenschaftlichen Weiterbildung
- Rollenverständnisse von Lehrenden in der wissenschaftlichen Weiterbildung – Zugänge und Positionen

Auch in der dritten Arbeitsgruppenphase kristallisieren sich insbesondere zwei stark frequentierte Workshops heraus (s. Abb. 16).

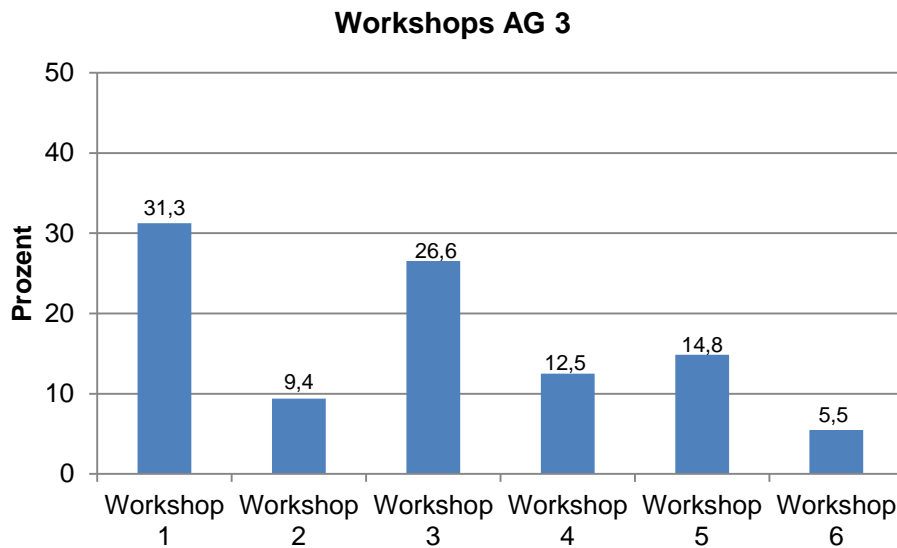


Abbildung 16: Verteilung der Teilnehmer/-innen auf die Workshopangebote der AG 3 in Prozent

Die Mehrheit der Teilnehmenden entschied sich für die Workshops 1 und 3.

Workshop 1

- „Flexible Lerninsel“ ein e-didaktisches Konzept zur Flexibilisierung von Lernarrangements
- Forschungsbasiertes Lernen und nachhaltige Kompetenzentwicklung mit selbsterstellten Lernapps
- Spielend lernen? Planspiele und ihr Einsatz in Blended-Learning Lehrkonzepten

Workshop 3

- Konzepte und Modelle „guter Lehre“ an der Schnittstelle zwischen Hochschulstudium und betrieblicher Weiterbildung am Beispiel des Schaufenster-projekts QWeMob – Qualitätsmanagement Weiterbildung e-Mobilität
- Das Konzept „Kombination von Praxis und Blended-Learning“
- Individualisiert, kreativ und unternehmensnah – berufsbegleitend studieren nach dem Heilbronner Modell

Bei der Betrachtung der Verteilung der Teilnehmer/-innen auf die einzelnen Workshops fällt auf, dass die Workshops mit generalisierenden Oberthemen stärker frequentiert waren als jene Workshops mit spezifischen Arbeitsschwerpunkten.

Neben den Teilnehmerzahlen hinsichtlich des Workshopangebots der einzelnen AGs wurden auch die Teilnehmerzahlen der insgesamt 4 Vorseminare erfasst, da auch hier thematische Wahlmöglichkeiten für die Teilnehmenden bestanden. Die Vorseminare 1 und 2 fanden jeweils parallel statt, ebenso die Vorseminare 3 und 4.

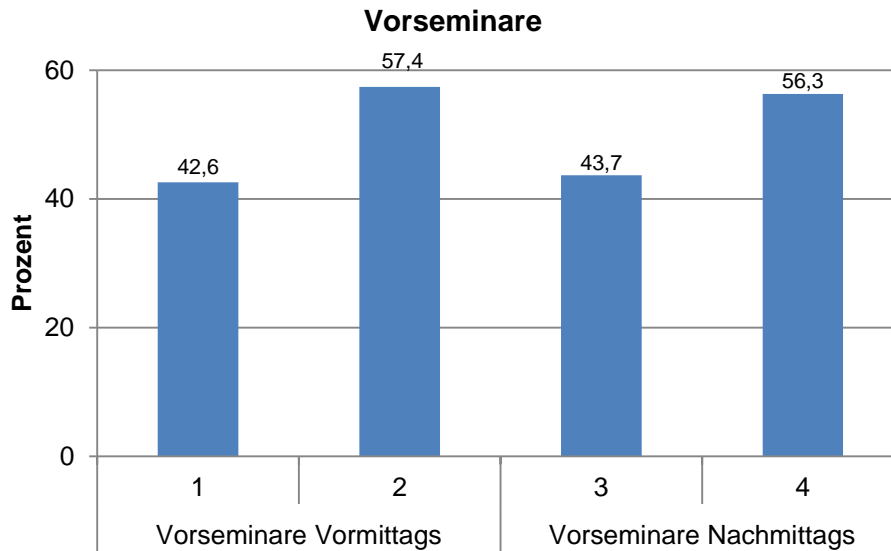


Abbildung 17: Verteilung der Teilnehmer/-innen auf die Vorseminare in Prozent

Ein Vergleich der Teilnehmerzahlen der Vorseminare ergibt, dass sich die Befragten jeweils fast gleichmäßig auf die Parallelangebote verteilten. Im Hinblick auf die Vorseminare 1 und 2 entscheidet sich eine schwache Mehrheit der Teilnehmenden (57,4%) für das Vorseminar 2 „Ziele Aufgaben und Organisationsformen der wissenschaftlichen Weiterbildung und des Fernstudiums“ anstelle des Vorseminars 1 mit dem Titel „Hochschuldidaktische Handlungsebenen. Zwischen Analyseverfahren und Praxisverortung“.

Eine ähnliche Verteilung zeigt sich bezüglich der Vorseminare 3 und 4, bei denen das Vorseminar 4 „Didaktik als zentraler Gegenstandsbereich eines neuen Informations- und Vernetzungsportals für Lehrkräfte in der Erwachsenen- und Weiterbildung“ ebenfalls von etwas mehr als der Hälfte (56,3%) der Teilnehmenden besucht wurde (s. Abb. 17). Das parallel stattfindende Vorseminar befasste sich mit „Perspektiven von Beruflichkeit“.

4 Teilnehmerbewertungen

Im abschließenden Teil des Evaluationsfragebogens wurden die Befragten nach ihrer Zufriedenheit mit der Tagungsgestaltung gefragt. Dabei hatten sie die Möglichkeit, die Tagung in den Rubriken, „Persönliche Erkenntnis“, „Thema“, „Methoden/Formate“ und „Veranstaltungsorganisation“, zu bewerten (s. Abb. 18). Bevor im Folgenden die Items innerhalb dieser Rubriken genauer beleuchtet werden, erlaubt die folgende Abbildung einen Überblick über die durchschnittliche Zufriedenheit im Rubrikvergleich.

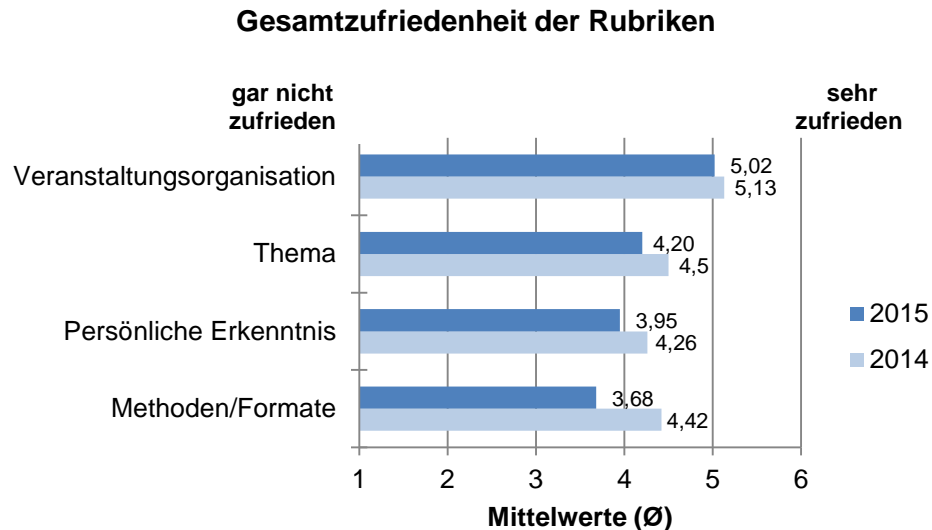


Abbildung 18: Gesamtzufriedenheit der Rubriken (Skala 1=gar nicht zufrieden bis 6=sehr zufrieden)

Die Übersicht der Gesamtmittelwerte zeigt, dass die befragten Teilnehmer/-innen mit der diesjährigen Jahrestagung in den einzelnen Rubriken tendenziell eher zufrieden als unzufrieden sind. Mit der „Veranstaltungsorganisation“ waren die Befragten am zufriedensten. Die geringste Zufriedenheit lässt sich bezüglich der „Methoden/Formate“ verzeichnen, wobei der Mittelwert hier noch bei immerhin 3,68, also in der oberen Skalenhälfte auf der sechsstufigen Skala liegt.

Im Vergleich zum letzten Jahr zeigt sich, dass die Zufriedenheit der Teilnehmer/-innen in allen Rubriken etwas gesunken ist. Zu erkennen ist außerdem, dass die befragten Teilnehmer/-innen, sowohl im Jahr 2014 als auch im Jahr 2015, mit der Veranstaltungsorganisation am zufriedensten sind. Im Jahr 2014 waren die Befragten mit den persönlichen Erkenntnissen am unzufriedensten, wohingegen die Befragten in diesem Jahr die geringste Zufriedenheit in der Rubrik „Methoden/Formate“ aufweisen.

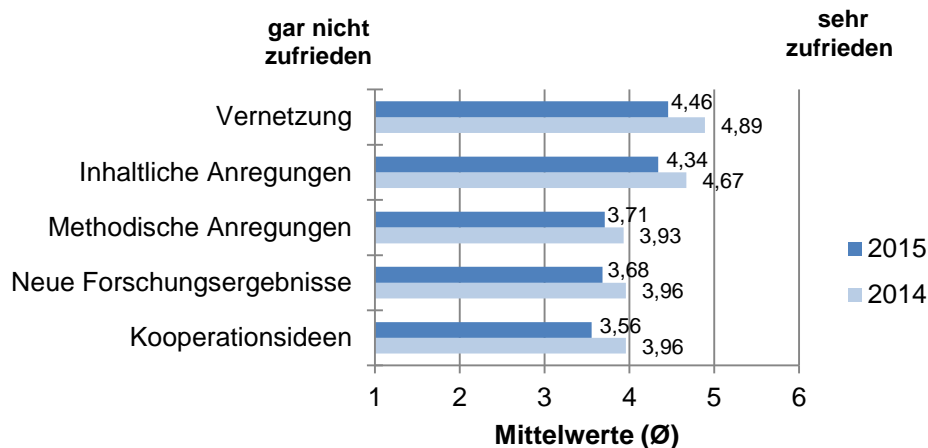
4.1 Differenzierte Betrachtung nach Bewertungsrubriken

Im Folgenden werden die Bewertungsrubriken, die jeweils aus mehreren Items zusammengesetzt waren, einer genaueren Betrachtung unterzogen.

4.1.1 Persönliche Erkenntnisse

Im Hinblick auf die Zufriedenheit mit den persönlichen Erkenntnissen wurde zwischen Vernetzung, inhaltlichen Anregungen, methodischen Anregungen, neuen Forschungsergebnissen und Kooperationsideen unterschieden (s. Abb. 19). Im Folgenden werden für alle Items dieser Rubrik die Mittelwerte dargestellt, um einen Vergleich in den unterschiedlichen Bewertungsdimensionen zu ermöglichen.

Zufriedenheit mit den persönlichen Erkenntnissen



Das Item „persönliche Kontakte“ von 2014 wurde 2015 ersetzt durch das Item „Vernetzung“⁷

Abbildung 19: Mittelwerte der Items zur Zufriedenheit mit den persönlichen Erkenntnissen (Skala 1=gar nicht zufrieden bis 6=sehr zufrieden)

Die Mittelwerte liegen insgesamt relativ nah bei den Werten 3 und 4 und sind damit eher in der oberen Skalenhälfte zu verorten. Im Vergleich der verschiedenen Beurteilungsdimensionen untereinander sind die Befragten mit der Vernetzung (Ø 4,46) im Durchschnitt am zufriedensten, wohingegen sie im Verhältnis dazu mit ihren persönlichen Erkenntnissen im Bereich „Methodische Anregungen“ (Ø 3,71), „Neue Forschungsergebnisse“ (Ø 3,68) und „Kooperationsideen“ (Ø 3,56) am unzufriedensten sind. Dazwischen ist die Beurteilungsdimension „Inhaltliche Anregungen“ (Ø 4,34) zu verorten.

Insgesamt ist festzuhalten, dass die Teilnehmer/-innen mit ihren persönlichen Erkenntnissen tendenziell eher zufrieden als unzufrieden sind. Im Verhältnis zu den übrigen Bewertungsrubriken (s. Abb. 18) finden sich in der Rubrik „Persönliche Erkenntnis“ allerdings eher geringere Zufriedenheitswerte.

Werden die diesjährigen Ergebnisse mit den Daten von 2014 verglichen, zeigt sich eine leichte Abnahme der Zufriedenheit in allen Dimensionen. Im Jahr 2014 sprachen die befragten Teilnehmer/-innen den methodischen Anregungen die geringste Zufriedenheit zu. 2015 sind die Befragten mit den Kooperationsideen im Vergleich am unzufriedensten. Sowohl im vorigen Jahr als auch in diesem Jahr sind die Befragten mit den persönlichen Kontakten bzw. der Vernetzung jeweils am zufriedensten.

4.1.2 Zufriedenheit mit dem Thema

In einer zweiten Rubrik wurden die Befragten nach ihrer Zufriedenheit mit dem Thema der Tagung gefragt. Hierbei wurde bei der Bewertung zwischen der Aktualität des Themas, der Repräsentation des Tagungsthemas in den einzelnen Programmpunkten (roter Faden), den inhaltlichen Diskursen, den inhaltlichen Inputs, dem wissenschaftlichen Niveau der Inhalte

⁷ Auf der Grundlage der Evaluationsergebnisse vom letzten Jahr wurde der Fragebogen in der Bewertungsdimension „persönliche Erkenntnisse“ leicht modifiziert. Im Jahr 2014 gab es die Möglichkeit unter „Sonstiges“ weitere Angaben zu machen, worunter häufig Vernetzungseffekte angegeben wurden. Diese Kategorie wurde in dem diesjährigen Fragebogen mit aufgenommen und ersetzt die Kategorie „persönliche Kontakte“ aus dem Vorjahr.

und ihrer Praxisrelevanz unterschieden (s. Abb. 20). Auch hier liefert ein Vergleich der Mittelwerte einen Eindruck von den verschiedenen Facetten der thematischen Zufriedenheit.

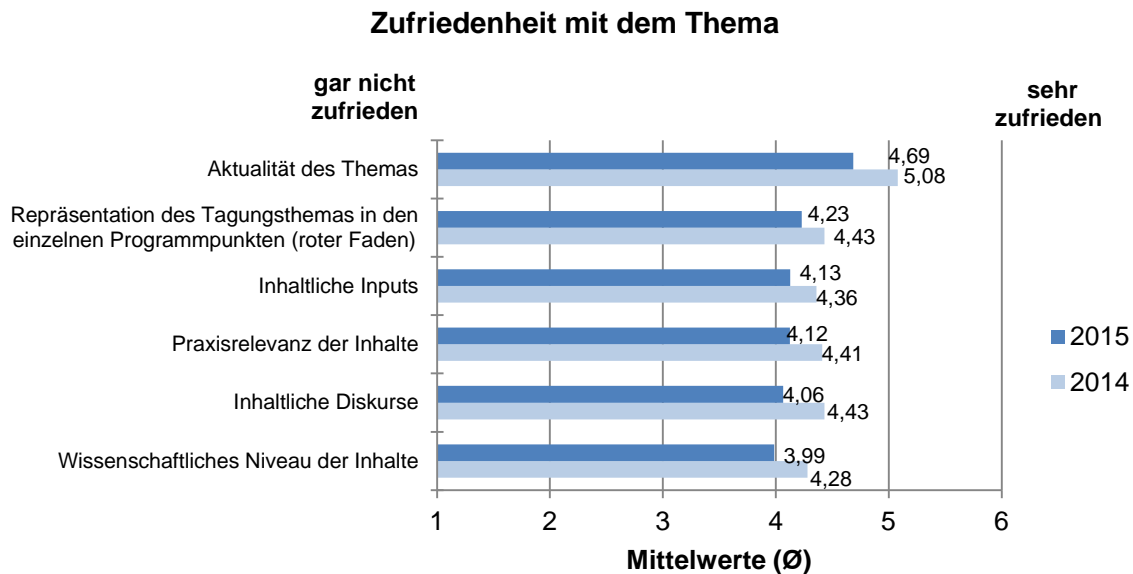


Abbildung 20: Mittelwerte zur Zufriedenheit mit dem Thema (Skala 1=gar nicht zufrieden bis 6=sehr zufrieden)

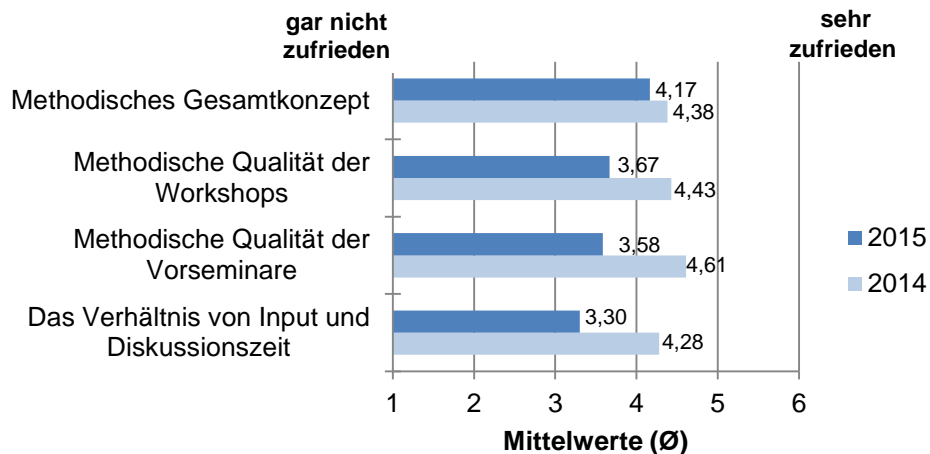
Insgesamt zeigt sich, dass alle Bewertungsdimensionen in der Rubrik „Thema“ für das Jahr 2015 im Durchschnitt ähnliche Werte aufweisen. Die Werte liegen auch hier meist zwischen den Antwortoptionen 3 und 4, was einer relativ hohen Zufriedenheit entspricht. Im Verhältnis zu diesen Werten sticht nur die Aktualität des Themas heraus, mit der die Befragten im Durchschnitt offenbar besonders zufrieden sind (Ø 4,69). Am unzufriedensten sind die Befragten im Vergleich mit dem wissenschaftlichen Niveau der Inhalte (Ø 3,99), wobei die Unterschiede, wie eingangs erwähnt, sehr gering ausfallen. Im Verhältnis zu den Mittelwerten in der Rubrik „Persönliche Erkenntnis“ sind die Befragten in der Rubrik „Thema“ im Durchschnitt zufriedener.

Im Vergleich zum Vorjahr zeigt sich auch in der Rubrik „Thema“ eine leichte Abnahme der Zufriedenheit bei den Tagungsteilnehmer/-innen in allen Bewertungsdimensionen. Die Rangfolge hat sich aber gegenüber dem Vorjahr nicht verändert. Am zufriedensten waren die Befragten jeweils mit der Aktualität des Themas. Im Vergleich am unzufriedensten waren die Teilnehmer/-innen sowohl 2014 als auch 2015 mit dem wissenschaftlichen Niveau der Inhalte.

4.1.3 Zufriedenheit mit den Methoden/Formaten

Die dritte Bewertungsrubrik erfasste die Zufriedenheit der Teilnehmer/-innen mit den Methoden bzw. Formaten der Tagung. Hier wurden die Bewertungsdimensionen „Methodisches Gesamtkonzept“, „Methodische Qualität der Vorseminare“, „Methodische Qualität der Workshops“ und „Verhältnis von Input und Diskussionszeit“ vorgegeben (s. Abb. 21). Die nachfolgende Grafik zeigt die Mittelwerte der einzelnen Bewertungsdimensionen im Vergleich.

Zufriedenheit mit Methoden / Formaten



Das Item „Gesamtkonzept der Formate (Foren, Hauptreden...)“ von 2014 wurde 2015 ersetzt durch „Methodisches Gesamtkonzept“⁸

Abbildung 21: Mittelwerte zur Zufriedenheit mit den Methoden/Formaten (Skala 1=sehr zufrieden bis 6=gar nicht zufrieden)

Zunächst wird deutlich, dass auch hier die Mittelwerte der einzelnen Bewertungsdimensionen zwischen den Antwortoptionen 3 und 4 zu verorten sind, was insgesamt auf eine relativ hohe Zufriedenheit hindeutet. Betrachtet man die Unterschiede genauer, zeigt sich, dass die Befragten in diesem Jahr mit dem methodischen Gesamtkonzept (\bar{x} 4,17) durchschnittlich am zufriedensten sind, wohingegen das Verhältnis von Input und Diskussionszeit (\bar{x} 3,30) die geringste durchschnittliche Zufriedenheit aufweist.

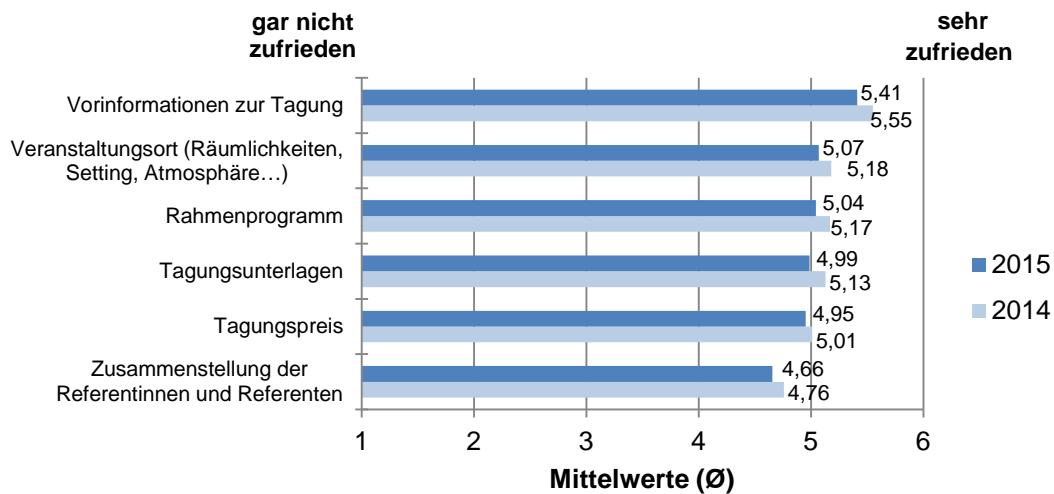
Im Vergleich zu 2014 zeigt sich auch hier in diesem Jahr eine geringere Zufriedenheit der Befragten in allen Bewertungsdimensionen in dieser Rubrik. Die stärkste Differenz der Mittelwerte wird in der Dimension „Das Verhältnis von Input und Diskussionszeit“ deutlich. Diese Differenz liegt hier bei ca. 1, was eine Abnahme der Zufriedenheit von einer Skalenstufe ausdrückt. Die höchste Zufriedenheit erreichte im letzten Jahr die Bewertungsdimension „Methodische Qualität des Vorseminare“, die in diesem Jahr von den Befragten etwas schlechter bewertet wurde. Die Mittelwerte der Bewertungsdimension „Methodischen Gesamtkonzept“ liegen in beiden Jahren nah beieinander und weisen lediglich eine Differenz von 0,21 auf.

4.1.4 Zufriedenheit mit der Veranstaltungsorganisation

Im Hinblick auf die letzte Rubrik, die Zufriedenheit mit der Veranstaltungsorganisation, wurden die Bewertungsdimensionen „Vorinformationen zur Tagung“, „Tagungsunterlagen“, „Veranstaltungsort (Räumlichkeiten, Setting, Atmosphäre...)“, „Tagungspreis“, „Rahmenprogramm“ und „Zusammenstellung der Referentinnen und Referenten“ unterschieden (s. Abb. 22).

⁸ Im Vergleich zum letzten Jahr wurde der Fragebogen in der Bewertungsdimension „Methoden/Formate“ nur in einer Begrifflichkeit geändert. Aus der Dimension „Gesamtkonzept der Formate (Foren, Hauptreden...)“ wurde „Methodisches Gesamtkonzept“, sodass die Vergleichbarkeit dieser Kategorie weiterhin gegeben ist. Die neu eingeführte Begrifflichkeit soll eine höhere Vergleichbarkeit für die nächsten Jahre gewähren.

Zufriedenheit mit der Veranstaltungsorganisation



Das Item „Tagungsort“ von 2014 wurde 2015 ersetzt durch „Veranstaltungsort (Räumlichkeit, Setting, Atmosphäre...)“⁹

Abbildung 22: Mittelwerte zur Zufriedenheit mit der Veranstaltungsorganisation (Skala 1=gar nicht zufrieden bis 6=sehr zufrieden)

Hier zeigt sich, dass die Befragten mit der diesjährigen Veranstaltungsorganisation über alle Rubriken hinweg insgesamt sehr zufrieden sind. Alle Mittelwerte liegen oberhalb des Skalenwertes 4, was für eine sehr hohe Zufriedenheit der Teilnehmer/-innen spricht. Am zufriedensten sind die Befragten dabei mit den Vorinformationen zur Tagung (Ø 5,41). Aber auch die übrigen Bewertungsdimensionen weichen mit Mittelwerten zwischen 4,66 und 5,07 kaum davon ab. Im Verhältnis am unzufriedensten erweisen sich die Befragten bezüglich der Zusammenstellung der Referent/-innen (Ø 4,66).

Werden die diesjährigen Ergebnisse mit denen von 2014 verglichen, zeigt sich eine gleichbleibende Zufriedenheitsverteilung in den einzelnen Kategorien. Auch 2014 waren die befragten Teilnehmer/-innen mit den Vorinformationen zur Tagung am zufriedensten sowie mit der Zusammenstellung der Referent/-innen im Vergleich eher unzufrieden. Die Mittelwerte aller Dimensionen ähneln sich innerhalb der Rubrik „Veranstaltungsorganisation“ für die Jahre 2014 und 2015 stark. Dies spricht für eine tendenziell gleichbleibende Zufriedenheit in dieser Rubrik.

4.2 Gesamtzufriedenheit nach verschiedenen Personendaten

Angesichts der in Kapitel 3 herausgearbeiteten Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen innerhalb der Stichprobe stellt sich abschließend die Frage, ob auch die Zufriedenheit mit der Veranstaltung mit verschiedenen Personenmerkmalen in Zusammenhang steht. Zum Zwecke der Komplexitätsreduktion wird dazu aus den 21 Items der verschiedenen Zufriedenheitsdimensionen über alle Rubriken hinweg eine neue Variable „Gesamtzufriedenheit“ gebildet (s. Abb. 23). Dazu werden für jede(n) Befragte(n) die angegebenen Werte für die 21

⁹ Auch hier wurde aus den Ergebnissen des letzten Evaluationsfragebogens lediglich eine Begrifflichkeit geändert, um die Verständlichkeit dieser Kategorie zu erhöhen. Aus dem Tagungsort im letzten Jahr wurde hier der Veranstaltungsort (Räumlichkeit, Setting, Atmosphäre...). Die begriffliche Änderung hat auch hier keinerlei Auswirkungen auf die Vergleichbarkeit mit den Ergebnissen aus dem Jahr 2014.

Einzelitems zu einem Mittelwert (arithmetisches Mittel) zusammengezogen. So lässt sich jeder Person in der Stichprobe ein Wert für ihre durchschnittliche Zufriedenheit zuordnen.

Statistische Maße			
		2014	2015
N	Gültig	151	157
	Fehlend	20	26
Mittelwert		4,6	4,3
Median		4,7	4,3
Standardabweichung		0,6	0,7
Varianz		0,41	0,510
Minimum		2,3	2,7
Maximum		5,9	6,0

Abbildung 23: Berechneter Index zur Gesamtzufriedenheit

Aus der Tabelle wird ersichtlich, dass die Befragten im Durchschnitt eher zufrieden als unzufrieden mit der Tagung sind (Mittelwert 4,3). Allerdings weist die Gesamtzufriedenheit eine hohe Streuung, zwischen 2,7 und 6,0, auf. Das Boxplot veranschaulicht die Verteilungsstruktur der Werte (s. Abb. 24):

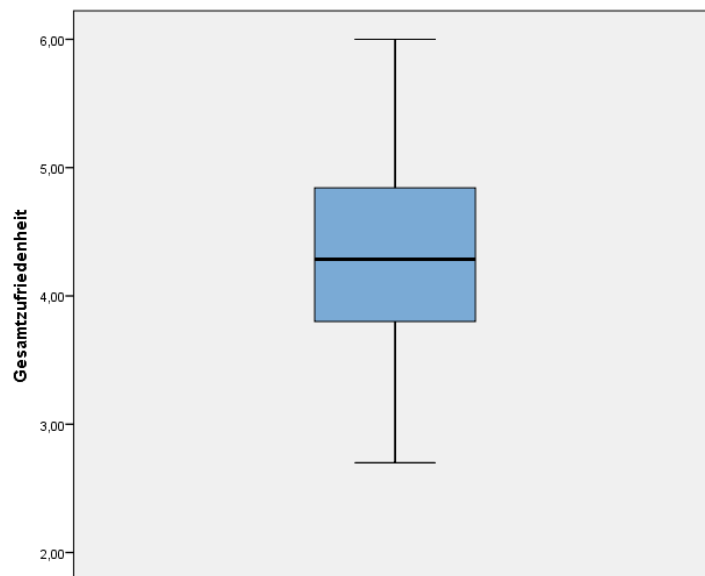


Abbildung 24: Boxplot zum Index "Gesamtzufriedenheit" (Skala 1=gar nicht zufrieden bis 6=sehr zufrieden)

Der waagerechte Strich innerhalb der blauen Box steht für den Median von 4,3 und die Box umschließt die 25 Prozent der Befragten, die vom Median nach oben und unten abweichen. Dies schließt Werte zwischen 3,8 und 4,8 ein. Die beiden horizontalen Linien außerhalb der blauen Box geben den kleinsten und den größten Wert an, die noch keine Ausreißer darstellen. Sie liegen hier zwischen 2,7 und 6. Keine der befragten Personen stellt einen Ausreißer dar. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Werte der mittleren 50 Prozent der Stichprobe im Bereich zwischen 4 und 5 liegen, was für eine hohe Gesamtzufriedenheit spricht.

Ein Vergleich der diesjährigen Daten der Variable „Gesamtzufriedenheit“ mit den Ergebnissen vom Vorjahr verdeutlicht eine geringe Abnahme der Gesamtzufriedenheit von 4,6 auf 4,3.

Im Folgenden soll geprüft werden, inwiefern die Variable „Gesamtzufriedenheit“ mit anderen Personenmerkmalen in Zusammenhang steht. Zunächst werden dazu die erfragten Teilnahmemotive herangezogen (s. Abb. 25), die über den Erwartungshorizont der Teilnehmer/innen Auskunft geben.

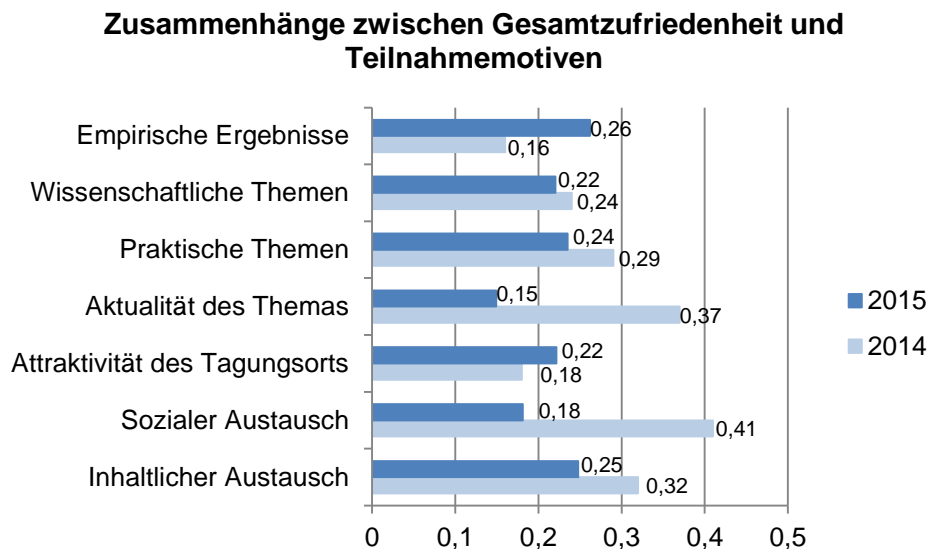


Abbildung 25: Zusammenhangsstärke (Pearson¹⁰) für die Zusammenhänge zwischen Gesamtzufriedenheit und Teilnahmemotiven

Die hier gefundenen Zusammenhänge zeigen positive Korrelationen für alle Motivationsdimensionen. Dies lässt sich so deuten, dass den erfassten Erwartungen der Befragten durch die Tagungsgestaltung tendenziell entsprochen wurde. Die Stärke der Zusammenhänge mit der Gesamtzufriedenheit variiert allerdings für verschiedene Motivationsdimensionen. Die stärksten Zusammenhänge lassen sich für 2015 zwischen der Gesamtzufriedenheit und den Teilnahmemotiven „Empirische Ergebnisse“, „Inhaltlicher Austausch“ und „Praktische Themen“ feststellen. Je eher die Teilnehmenden also eins dieser Teilnahmemotive aufweisen, desto eher sind sie mit der Tagungsteilnahme zufrieden. Mittlere Zusammenhangsstärken sind für die Teilnahmemotive „Wissenschaftliche Themen“ sowie „Attraktivität des Tagungsorts“ zu interpretieren. Lediglich schwache Zusammenhänge lassen sich im Vergleich für die Teilnahmemotivationen „Sozialer Austausch“ und „Aktualität des Themas“ herausstellen.

Im Vergleich zu 2014 wird deutlich, dass insbesondere die an empirischen Ergebnissen Interessierten in diesem Jahr deutlich zufriedener sind. Dagegen sind die an sozialem Austausch Interessierten deutlich unzufriedener. Auch die Aktualität des Themas wird 2015 mit einem deutlich niedrigeren Zufriedenheitsgrad konnotiert.

¹⁰ Der Korrelationskoeffizient gibt an, wie stark die Zusammenhänge zwischen der Gesamtzufriedenheit und den jeweiligen Teilnahmemotiven ausfallen. Der berechnete Korrelationskoeffizient nach Pearson kann Werte zwischen -1 und +1 annehmen und wird hier verwendet, da die 6-stufigen Ratingskalen als quasi-metrische Intervallskalen behandelt werden. Insbesondere der Index zur Gesamtzufriedenheit kann verschiedene Dezimalwerte zwischen 1 und 6 annehmen und weist 99 unterschiedliche Werte auf.

Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Tagung insbesondere in der Lage war, die Erwartungen der Teilnehmer/-innen hinsichtlich einer inhaltlichen Auseinandersetzung zu erfüllen. Teilnehmer/-innen, die eher ein Interesse an sozialem Austausch hatten, waren in diesem Jahr eher unzufrieden.

Angesichts der gruppenbezogenen Unterschiede zwischen Vertreter/-innen verschiedener Institutionen und Tätigkeitsfelder, die sich im Hinblick auf die Teilnahmemotivationen der Befragten gezeigt haben (vgl. Kapitel 3), werden diese berufsbezogenen Merkmale im Folgenden auch auf Zusammenhänge zur Gesamtzufriedenheit¹¹ überprüft. (s. Abb. 26).

Gesamtzufriedenheit nach institutioneller Zugehörigkeit

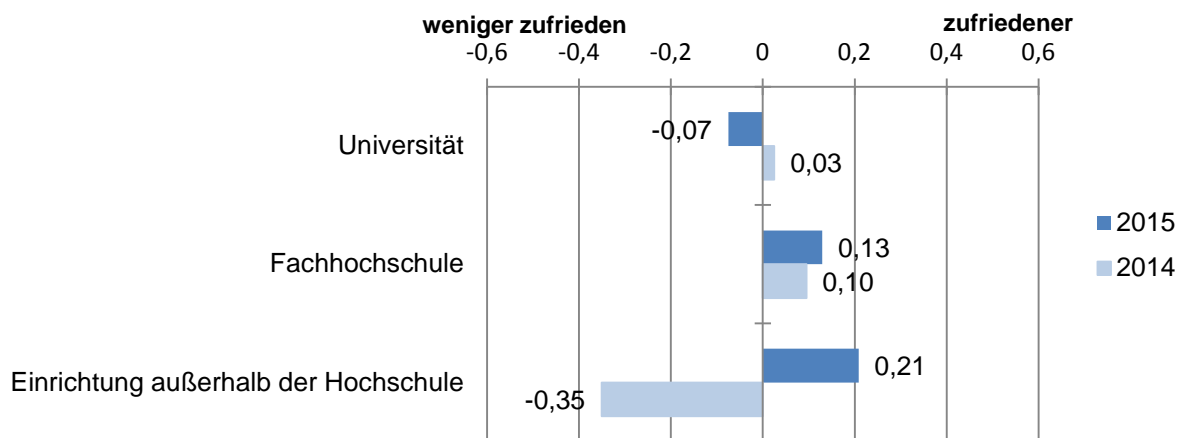


Abbildung 26: Gesamtzufriedenheit (z-Werte) nach institutioneller Zugehörigkeit

Im Hinblick auf die institutionelle Zugehörigkeit der Befragten zeigen sich deutliche Unterschiede in Bezug auf die Gesamtzufriedenheit. Die Vertreter/-innen von den Fachhochschulen und von denen, die in Einrichtungen außerhalb der Hochschule tätig sind, sind tendenziell zufriedener mit der Tagung als die Gesamtstichprobe. Die befragten Teilnehmer/-innen der Universitäten zeigen sich dagegen etwas unzufriedener mit der Tagung.

Zu beachten ist bei der Interpretation der Daten, dass die einzelnen institutionellen Gruppen unterschiedlich groß sind (vgl. Kapitel 2), also zur Verteilung der Mittelwerte in der Gesamtstichprobe unterschiedlich stark beitragen. Die illustrierten Abweichungen bewegen sich dabei alle in einem Bereich von +0,21 bis -0,4 um den Mittelwert der Stichprobe. Der Mittelwert liegt bei 4,3 und die Standardabweichung beträgt 0,7 (s. Abb. 23)¹².

Werden beide Grafiken von 2014 und 2015 miteinander verglichen, zeigt sich eine starke Veränderung der Gesamtzufriedenheit von Universitäts-Vertreter/-innen. Sie waren im letzten Jahr tendenziell zufriedener als die Gesamtstichprobe, wohingegen sie sich in diesem Jahr eher unzufriedener als die Gesamtstichprobe erweisen. Umgekehrt erweisen sich Ver-

¹¹ Dazu werden für die Variable Gesamtzufriedenheit – ähnlich wie zuvor für die Motivations-Items (vgl. Kapitel 3.1) – wieder z-Werte gebildet, um etwaige Gruppenunterschiede sichtbar zu machen.

¹² Eine Standardabweichung von 0,7 macht angesichts der 6-stufigen Skala von „1=gar nicht zufrieden“ bis „6=sehr zufrieden“ also etwas mehr als eine halbe Skalenstufe aus. Übertragen auf die Grafik bedeutet das: Eine Abweichung von -0,6 vom Mittelwert entspricht knapp einer halben Standardabweichung, also etwa einer viertel Skalenstufe auf der ursprünglichen Skala. Die Unterschiede zwischen den Gruppen sind also sehr gering ausgeprägt. Die Zusammenhangstärke ($\eta^2 = .141$) zwischen den Variablen „Gesamtzufriedenheit“ und „Institution“ bestätigt dies und erweist sich als nicht signifikant.

treter/-innen von Einrichtungen außerhalb der Hochschule in diesem Jahr als deutlich zufriedener gegenüber dem Vorjahr.

Eine Analyse der Daten im Hinblick auf Zusammenhänge zwischen Gesamtzufriedenheit und Tätigkeitsprofil in der wissenschaftlichen Weiterbildung hat keine signifikanten Korrelationen erbracht. Dies deutet darauf hin, dass sich angesichts der Verortung der meisten Befragten in mehreren Tätigkeitsbereichen kein tätigkeitsspezifisches Bewertungsverhalten bezüglich verschiedener Tagungsaspekte ergibt.

5 Zusammenfassung und Ausblick

Wie im vergangenen Jahr repräsentiert die Stichprobe der Befragten die Grundgesamtheit aller Tagungsteilnehmer/-innen an der DGWF Jahrestagung 2015 in den überprüfbaren Merkmalen Geschlecht, Lebensmittelpunkt und institutionelle Zugehörigkeit mit wenigen Abweichungen sehr gut.

Im Verhältnis zum Vorjahr erweist sich die Teilnehmerschaft der Jahrestagung als relativ stabil im Hinblick auf die soziodemographischen Daten. Im Durchschnitt sind die Befragten zwischen 30 und 50 Jahren alt, wobei der Mittelwert jeweils bei etwa 42 Jahren liegt. Die Mehrheit der Teilnehmenden ist zu etwa zwei Dritteln weiblich, wobei seit 2013 eine leicht steigende Tendenz weiblicher Teilnehmerinnen von 67,8 auf 70,8 Prozent zu verzeichnen ist, die in den kommenden Jahren weiter zu beobachten sein wird. Der Anstieg von Teilnehmenden aus Österreich und der Schweiz im letzten Jahr (von jeweils 1,7 auf jeweils 4,4 Prozent) hat sich in diesem Jahr nicht fortgesetzt, sondern ist wieder abgesunken, was angesichts des vergleichsweise grenznahen Veranstaltungsorts besonders auffällig ist. Eine zunehmende Internationalisierung der DGWF ins deutschsprachige Ausland zeichnet sich hier also nicht ab. Etwa 95 Prozent der Stichprobe hat einen Lebensmittelpunkt in Deutschland; darunter sind erneut fast alle Bundesländer vertreten. Gegenüber dem Vorjahr waren insbesondere Tagungsteilnehmer/-innen aus Baden-Württemberg stark vertreten, was mit dem Tagungsort an der Universität Freiburg korrespondiert. Die Abweichung von 11,8 Prozent gegenüber dem Vorjahr deutet an, dass sich zwar ein regionales Einzugsgebiet für die Tagung ergibt, insgesamt aber ein recht stabiler Adressatenkreis aus dem deutschsprachigen Raum durch die Tagung angesprochen wird.

Die institutionellen Kontexte der Teilnehmenden sind wie im vergangenen Jahr fast ausschließlich hochschulisch geprägt. Über 50 Prozent der Befragten sind an Universitäten tätig und über 30 Prozent an Fachhochschulen. Teilnehmende, die sich den Einrichtungen außerhalb von Hochschulen zuordnen, machen lediglich einen geringen Anteil der Stichprobe aus (<10%). Die erstmalige Frage nach den Trägerschaften (privat/öffentlich) der Institutionen ergab, dass die überwiegende Mehrheit an öffentlichen Institutionen beschäftigt ist. Dies gilt selbst für zwei Drittel der Einrichtungen außerhalb der Hochschule. Im Hinblick auf den Umfang verschiedener Tätigkeitsfelder, mit denen die Befragten im Kontext der wissenschaftlichen Weiterbildung betraut sind, erfährt der Bereich Administration/Operatives Management die höchste Zustimmung; dicht gefolgt von den Bereichen Beratung, Leitung/Strategisches Management sowie Wissenschaft/Forschung. Ein unmittelbarer Vergleich mit dem Vorjahr ist aufgrund methodischer Adaptionen an dieser Stelle lediglich eingeschränkt möglich, es lassen sich aber grobe Ähnlichkeiten und Unterschiede identifizieren. Leitende und Management-Tätigkeiten landen in beiden Jahren auf dem ersten Rang, wohingegen Lehre beide Male eine untergeordnete Rolle spielt. Die Spreizung zwischen den Tätigkeitsfeldern ist jedoch für 2014 ungleich größer, was dafür spricht, dass die Befragten hier angesichts der geänderten Erfassung als Skalierungsfrage von der Möglichkeit Gebrauch gemacht haben,

Tätigkeitsprofile in mehreren Tätigkeitsfeldern kenntlich zu machen. Die Befragungen der kommenden Jahre werden Aufschluss darüber geben, wie stabil oder fluide sich diese Tätigkeitsprofile gestalten.

Bezüglich der Funktionen, die die Teilnehmenden während der Tagung innehaben, ist die Zahl der Referent/-innen in den Jahren 2013 bis 2015 insgesamt um 9,3 Prozent angestiegen, was für eine wachsende Anzahl und/oder Auswahl eingehender Beitragsvorschläge spricht.

Die Motive der Befragten für die Teilnahme an der DGWF-Jahrestagung sind gegenüber dem Vorjahr sehr stabil. Dem inhaltlichen Austausch wurde, sowohl 2014 als auch 2015, die höchste Bedeutung zugesprochen. Der Attraktivität des Tagungsorts kommt jeweils eine sehr untergeordnete Rolle zu. Für die Frage, inwiefern sich aus der institutionellen Zugehörigkeit der Befragten spezifische Motivationsprofile ergeben, sind die Daten nicht eindeutig. Für Vertreter/-innen der Fachhochschulen und Einrichtungen außerhalb der Hochschule bestätigen sich Tendenzen aus dem letzten Jahr, für Universitäts-Vertreter/-innen dagegen nicht. Die Zeitreihen der nächsten Jahre werden Aufschluss darüber geben können, ob sich langfristig bestimmte Tendenzen verstetigen. Zwischen den Tätigkeitsbereichen in der wissenschaftlichen Weiterbildung und der Teilnahmemotivation lassen sich dagegen einige signifikante, wenn auch vergleichsweise schwache, Zusammenhänge feststellen. So sind Wissenschaftler/-innen und Forscher/-innen angesichts ihrer wissenschaftsbezogenen Aufgaben in besonderem Maße an wissenschaftlichen Themen und empirischen Erkenntnissen interessiert, während für Berater/-innen in ihrer beruflichen Handlungspraxis vor allem die Auseinandersetzung mit praktischen Themen und Trends im Feld der wissenschaftlichen Weiterbildung bedeutsam erscheint. Diese Trends gilt es im Längsschnitt weiter zu beobachten, um zu sehen, ob sich ähnliche Befunde für verschiedene Stichproben nachweisen lassen.

Anhand der Teilnahmeprofile ließen sich für das diesjährige Tagungsthema („Lehr-/Lernarrangements in der wissenschaftlichen Weiterbildung – Herausforderungen und Erfolgsfaktoren für eine wirksame Didaktik“) jeweils thematische Interessensschwerpunkte herauskristallisieren. Die am stärksten frequentierten Workshops zeichneten sich in den meisten Fällen durch Themen aus, die sich dem Tagungsthema in allgemeinerer Form annäherten, sodass sich hinsichtlich der Teilnehmerschaft eine Präferenz für „makro“- oder „mesodidaktische“ Themen in Bezug auf Lehr-/Lernarrangements innerhalb der wissenschaftliche Weiterbildung vermuten lässt.

Hinsichtlich der Bewertung der Tagung zeigen die Gesamtmittelwerte, dass die Befragten in allen Bewertungsrubriken tendenziell eher zufrieden als unzufrieden sind. Im Vergleich zum Vorjahr fällt jedoch auf, dass die Gesamtzufriedenheit der Teilnehmenden in allen vier Rubriken (Persönliche Erkenntnisse, Thema, Methoden/Formate, Veranstaltungsorganisation) etwas gesunken ist. Zudem sind die Befragten im Vergleich zum Vorjahr nicht mit den persönlichen Erkenntnissen durchschnittlich am unzufriedensten, sondern mit den Methoden/Formaten. Die Rubrik mit der höchsten durchschnittlichen Zufriedenheit ist aber nach wie vor die Veranstaltungsorganisation.

Innerhalb der vier Bewertungsrubriken erweisen sich die Rangfolgen der einzelnen bewerteten Aspekte meist als relativ stabil. So zeigen sich in der Rubrik „Zufriedenheit mit den persönlichen Erkenntnissen“ die Befragten erneut am zufriedensten mit den Möglichkeiten der „Vernetzung“. In der Kategorie „Zufriedenheit mit dem Tagungsthema“ ergibt sich exakt dieselbe Rangfolge der Bewertungsaspekte wie im Vorjahr mit der „Aktualität des Tagungsthemas“ an der Spitze. Eine tendenziell gleichbleibende und sehr hoch ausgeprägte Zufrieden-

heit der Tagungsteilnehmer/-innen zeigt sich außerdem in der Rubrik „Zufriedenheit mit der Veranstaltungsorganisation“. Im Hinblick auf die Zufriedenheit mit den Methoden/Formaten zeigen sich allerdings deutliche Veränderungen. Besonders auffällig ist hier, dass die Zufriedenheit mit dem „Verhältnis von Input und Diskussionszeit“ im Vergleich zum Vorjahr um ca. eine Skalenstufe abgenommen hat. Am zufriedensten waren die Befragten in dieser Rubrik mit der Gesamtkonzeption der Tagung, während diese im vergangenen Jahr nur auf dem dritten Rang angesiedelt war. Der absolute Wert liegt aber auch hier insgesamt niedriger als im Vorjahr.

Die neu berechnete Variable zur Gesamtzufriedenheit über alle Bewertungsrubriken hinweg legt nahe, dass die Befragten im Durchschnitt (Mittelwert 4,3) recht zufrieden mit der Tagung sind. Setzt man die Gesamtzufriedenheit zu den verschiedenen Motiven der Tagungsteilnahme in Bezug, zeigen sich für alle Motivationsdimensionen positive Korrelationen. Den erfassten Erwartungshorizonten der Befragten wird durch die Gestaltung der Tagung also offenbar tendenziell entsprochen. Die höchsten Korrelationen zeigen sich für das Motiv des inhaltlichen Austauschs zu aktuellen sowie praktischen Themen. Kein signifikanter Zusammenhang besteht in diesem Jahr zum Teilnahmemotiv des sozialen Austauschs. Dies ist zum einen deshalb besonders auffällig, weil hier im vergangenen Jahr der stärkste Zusammenhang mit der Gesamtzufriedenheit zu finden war und zum anderen deshalb, weil die Befragten in diesem Jahr mit der Vernetzung sehr zufrieden sind. Dies spricht dafür, dass der soziale Austausch von einer - möglicherweise eher zielgerichteter verstandenen - Vernetzung abgegrenzt wird und ein eher informeller Austauschcharakter möglicherweise zu kurz kam. Ein Vergleich der Gesamtzufriedenheit für Vertreter/-innen verschiedener Institutionen zeigt, dass die befragten Teilnehmer/-innen von Fachhochschulen und Einrichtungen außerhalb der Hochschule tendenziell zufriedener als die Teilnehmenden der Universitäten und Pädagogischen Hochschulen. Signifikante Zusammenhänge mit den Tätigkeitsprofilen der Befragten im Feld der wissenschaftlichen Weiterbildung lassen sich nicht nachweisen.

Anhang

Titel der jeweils parallel stattfindenden Workshops der AG 1

Workshop 1	Workshop 2	Workshop 3	Workshop 4	Workshop 5	Workshop 6
E-Kompetenzen – Indizien für eine wirksame Didaktik	Transferförderung innerhalb der wissenschaftlichen Weiterbildung	Didaktik der wissenschaftlichen Weiterbildung: Zwischen Forschungs- und Serviceorientierung?	LiT. Shortcuts: Zwischen „Koch-Show mit Gästen“ und Forschendem Lehren	Didaktische Qualifizierung der Mentor/-innen in berufs begleitenden Studiengängen	Die Prüfung als Dreh- und Angelpunkt des (studentischen) Lernens
Lehrkompetenzen und Constructive Alignment als Leitlinien in der hochschuldidaktischen Weiterbildung von Lehrenden	„Transfer-Lernen“ als Antwort auf eine „Akademisierung“ der Berufsbildung und „Verberuflichung“ der akademischen Bildung	Herleitung der Lehr-/ Lernarrangements in der wissenschaftlichen Weiterbildung aus den Herausforderungen und Erfolgsfaktoren der Arbeitswelt 2030	Das Seamless Learning Modell als Antwort auf die Heterogenität in der wissenschaftlichen Weiterbildung	Zertifikat „Kompetenz für professionelle Hochschullehre mit dem Schwerpunkt wissenschaftliche Weiterbildung“: Konzeption, Umsetzung, Weiterentwicklung	Die Rolle didaktischer vs. persönlichkeitspsychologischer vs. organisationaler Bedingungen auf den Kompetenzerwerb im dualen Studium
	Kooperative Lehr- und Lernarrangements für Berufstätige am Beispiel von „University Meets Industry“		Qualitätssicherung der Lehre im Weiterbildungsmaster „Personalentwicklung“ (M.A.) an der Universität der Bundeswehr München	Curriculumentwicklung im Netzwerk – Das Netzwerk „Masterstudiengänge in Teilzeit“ an der FH Münster als Konzept zur Unterstützung der Curriculumentwicklung in den Fachbereichen	

Titel der jeweils parallel stattfindenden Workshops der AG 2

Workshop 1	Workshop 2	Workshop 3	Workshop 4	Workshop 5	Workshop 6
Co-Design und Co-Production in Lehre und Forschung: Vom Service Learning zur Reallabor-Forschung	Öffnung der Hochschulen: Brauchen wir eine neue Didaktik für berufsbegleitende Studiengänge? Entwurf einer prinzipiengeleiteten Hochschuldidaktik	Das Online-Fall-Laboratorium – Ein Lehr-Lernarrangement zur Verbesserung der Qualität wissenschaftlicher Weiterbildung	Die Arbeit mit Problemstellungen curricular sinnvoll einbetten: Varianten problemorientierten Lernens in der Weiterbildung	Wenn die Lösung zum Problem wird: Konstruktivistische Didaktik und kulturelle Vielfalt	Aufbau einer Berufstheorie – ein Modell „Guter Lehre“
Das Forschende Lernen (FoL) lehren – Lernziele und didaktisches Design eines Workshops zum FoL für Lehrende	Praxis-Theorie-Verbindung mit strukturierenden Hilfsmitteln	Inverted Classroom Methode (ICM) – Aktiviertes Lernen	Problem Based Learning – Eine Methode für wirksame Lernsettings in der wissenschaftlichen Weiterbildung?	Darf's ein bisschen mehr sein? Zum Konzept der Handlungsorientierung in der wissenschaftlichen Weiterbildung	Onlinetools für den Ernstfall
Forschendes Lernen als praxisorientiertes Gestaltungselement im Rahmen berufsbegleitender Studienangebote				Rollenverständnisse von Lehrenden in der wissenschaftlichen Weiterbildung – Zugänge und Positionen	BarCamps in der wissenschaftlichen Weiterbildung: Innovative Ideen multiplizieren – Scientific communities bilden

Titel der jeweils parallel stattfindenden Workshops der AG 3

Workshop 1	Workshop 2	Workshop 3	Workshop 4	Workshop 5	Workshop 6
„Flexible Lerninsel“ ein e-didaktisches Konzept zur Flexibilisierung von Lernarrangements	Erfahrungstransfer aus Lehrforschungsprojekten in der künstlerisch-wissenschaftlichen Weiterbildung des UdK Berlin Career College	Konzepte und Modelle „guter Lehre“ an der Schnittstelle zwischen Hochschulstudium und betrieblicher Weiterbildung am Beispiel des Schaufensterprojekts QWeMob – QualitätsmanagementWeiterbildung e-Mobilität	Gestaltung von Lehr- und Lernarrangements für internationale berufstätige Studierende	Szenarienbasiertes Lernen SBL – Motivation für die Entwicklung eines zielgruppenspezifischen Lehr-/Lernkonzepts	Gute Lehre innovativ gestaltet – Weiterbildung zu Altersgerechten Assistenzsystemen
Forschungsbasiertes Lernen und nachhaltige Kompetenzentwicklung mit selbsterstellten Lernapps	Offene Onlinekurse als Format der wissenschaftlichen Weiterbildung?! Perspektiven am Beispiel des Onlinekurses zum Thema Bioenergie (Bioenergie-MOOC)	Das Konzept „Kombination von Praxis und Blended-Learning“	Herausforderungen bei der Etablierung und Umsetzung von Diversity Maßnahmen in MINT-Studiengängen der wissenschaftlichen Weiterbildung	Kooperation in der virtuellen Projektarbeit – Vom Pilotkurs zum erfolgreichen Weiterbildungsangebot in den Technikwissenschaften	EconRealPlay und Experi-Teach`n`Learn – erfahrungs- und problembasier-tes Lernen
Spielend lernen? Planspiele und ihr Einsatz in Blended Learning Lehrkonzepten	Kreative Mathematik! – Selbstgesteuerte, offene und kompetenzorientierte Lehr- Lern Arrangements in dem ausbildungsintegrierten Bachelor Medizin- und Biowissenschaften	Individualisiert, kreativ und unternehmensnah – berufsbegleitend studieren nach dem Heilbronner Modell	Didaktische Beratung und Unterstützung der Lehrenden – ein Workshopkonzept	Volitionale und kooperative Lernstrategien in der wissenschaftlichen Weiterbildung (WWB) am Beispiel von zwei Gruppen berufsbegleitend Studierender	